Paed. Pr.
333.

Philip

Barclay H.

N° 29.

7 A

Paed. Pr. 333

Geheime Belehrung über den Ursprung des Menschen

und
nöthige Warnungen
für
junge Mädchen
zur
allerfrühesten Bewahrung ihrer Unschuld
von
einer erfahrnen Jugendfreundinn.

Schlage oder fliehe Kind! | Ihr Schönen bey Gelegenheit
Nur entschliesse dich geschwind! | Ein Wink für euch von Wichtigkeit!

Frankfurth und Leipzig,
1789.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorerrinnerung.

Soll man junge Leute über die eigentliche Art der Erzeugung des Menschen belehren; und ist es nüzlich oder schädlich, ihnen Abhaltungsgründe von der Unkeuschheit und der Selbstschändung zu ertheilen, weil vielleicht Reize und Lockungen zu diesem Laster damit verbunden seyn können? Ich antworte auf diese Frage mit Einstimmung der meisten in der Erziehung der Jugend erfahrnen Männern daß es allerdings besser sey, sie aus der Unwissenheit zu reissen. Es ist mir zwar nicht unbekannt, daß einige bey diesen und jenen Aeußerungen die Schamhaftigkeit verlezt glauben, die sie, wo nicht für eine Tugend selbst, doch wenigstens für eine starke Vormauer derselben halten. Ob ich nun gleich ihrer Meinung nicht bin, indem die Erfahrung lehrt, daß die Völker am keuschesten zu seyn pflegen, welche die Scham am wenigsten kennen: so bin ich doch nicht willens, sie abzuschaffen, sondern nur einzuschränken. Denn gerade

durch die Mittel, welche wir anwenden den Lüsten Einhalt zu thun, werden sie erweckt, da es schlechterdings unmöglich ist, Kinder, die man nicht in Wüsteneien, oder in Kesichen erzieht, (und selbst da würde es nicht angehen) in völliger Unwissenheit über ihre Entstehung zu erhalten. Tausend Dinge, die sie sehen und hören, und der eigene Naturtrieb veranlassen sie, darüber nachzudenken. Gewöhnlich wenden sie sich an die, zu denen sie Zutrauen haben, und werden sie von diesen zurückgetrieben, so wächst ihre Neugier, und sie gehen zu andern, oder grübeln und forschen so lange, bis sie das heraushaben was man ihnen zu verhelen trachtete. Unwissenheit kann weit schädlichere Folgen haben, als die Belehrung Mißbräuche: Denn es läßt sich nicht absehen, daß eine richtige und vollständige Kenntniß von irgend einer Sache schädlich seyn könne. Jede Wahrheit, die wir einsehen lernen, ist ein Zuwachs unserer Kenntnisse, und je mehr und richtigere Kenntnisse wir besizen, je richtiger und besser können wir handeln. Unwissenheit und mangelhafte Kenntnisse veranlassen Irrthümer und Fehler. Sie sind die ersten

sten Schritte zum Leichtsinn. Leichtsinn wird endlich Fertigkeit im Verkehrthandeln.

Eine Wahrheit kann die andere nicht aufheben, noch machen, daß unsere Ueberzeugung davon schwächer wird. Daß Unkeuschheit Sünde und schädlich sey, ist eine Wahrheit; daß der Mensch durch einen bestimmten Weg der Erzeugung sein Daseyn erhält, ist auch eine Wahrheit. Diese beyden stehen miteinander nicht im Widerspruch; sondern in der leztern liegt der Grund von der erstern. Schadet eine, so schadet sie nicht als Wahrheit, sondern als übelverstandene Wahrheit.

Ist es gewiß, daß die Jugend Kenntnisse von dem haben muß, was sie meiden soll, so muß sie auch Kenntnisse von der Unkeuschheit haben, so gut wie vom Lügen, Stehlen und andern Lastern. Ihre Kenntniß von der Unkeuschheit muß aber immer mangelhaft seyn, wenn sie nicht über den zweckmäßigen Gebrauch des Triebes, dessen Mißbrauch verhindert werden soll, belehrt wird. Redet man einmal von diesem Triebe, den man übrigens nennen mag wie man will, Geschlechtstrieb, Zeugungstrieb, Fortpflanzungstrieb; so fol-

gen alle weitere Schritte von selbst, und man kann nirgends stehen bleiben, ehe man die ganze Zeugungslehre vorgetragen hat, falls der Zweck erreicht werden soll, warum man davon anfieng. Halbe Kenntniß führt irre, und die Jugend wird auch immer streben, sich selbst das aufzuklären, was man ihr absichtlich dunkel ließ. Ganz vorgetragen enthält dieser Unterricht für die Jugend Bewegungsgründe zur Vermeidung der Unkeuschheit aus der anschaulichen Betrachtung der Zwecke Gottes; aus den richtigen Begriffen, wie Unkeuschheit der Gesundheit schaden könne; aus der Vorstellung des Glücks einer frohen Nachkommenschaft. Diese Bewegungsgründe werden ihr nicht eigenthümlich, wenn sie überhaupt nur weiß, daß Unkeuschheit nur schade. Ganz vorgetragen ertheilt er ihr auch eine richtige Kenntniß von allem, was sie in dieser Hinsicht meiden soll; von allen Arten des Lasters der Unkeuschheit: denn unter Beherrschung des Geschlechtstriebes ist alles begriffen, was Keuschheit fodert. Dies sind Vernunftgründe genug zur Empfehlung eines solchen Unterrichts.

Was ich bisher von der schädlichen Unwissenheit, von übertriebener Schamhaftigkeit, und den guten Folgen eines gehörigen Unterrichts für die Jugend überhaupts gesagt habe, glaube ich für junge Mädchen aus folgenden Gründen noch mehr geltend machen zu können, als die man in einer noch gröbern Unwissenheit, in einer erzwungenen Schamhaftigkeit zu erhalten sucht, da doch ihr früheres Gefühl, und größere Neugier so weit eher zur Enträzelung dieser täglich vorkommenden Ereignisse anreizt, und bey ihrer Unwissenheit, und dem leichten Spiele ihrer mehr reizbaren Sinne sie tausendmal eher, unwissend des großen Fehlers, in ein Laster verfallen können, davor sie ein getreuer Unterricht allein schüzen konnte. Diese Gründe sind:

1) Daß der erwähnte Unterricht den Kindern im Allgemeinen nüzlich sey, weil er ihnen richtige Kenntnisse von den Lastern, die sie vermeiden sollen, mittheilt, auch die triftigsten Abhaltungsgründe davon mit sich führt. 2) Daß Mangel dieses Unterrichts im Allgemeinen schädlich sey, weil Kinder dadurch unschuldiger Weise in Sünden gerathen können, deren Natur, Größe und

Gefahr sie nicht kennen. 3) Daß eine zweckmäßige Belehrung so selten schaden könne, als selten überhaupt bey einer guten Erziehung vorsäzliche Fehler an Kindern statt finden. 4) Daß Unwissenheit hier um so viel öfter schaden werde, je häufiger überhaupt Fehler der Unwissenheit begangen werden können. 5) Daß Unwissenheit nur so lange schüze, als sie dauere; fortdaurende Unwissenheit aber nicht statt finden könne. 6) Daß Eltern bey der Unwissenheit ihrer Kinder keine beruhigende Gründe für die Tugend und Unschuld derselben haben können. 7) Daß, da Kenntniß sicher einmal kommt und kommen muß, es besser sey, sie frühe zu ertheilen, weil alsdann die Sinnlichkeit nicht so leicht rege wird, man auch desto sicherer seyn kann, die Jugend habe keine leichtsinnige Ideen schon darüber gefaßt. 8) Daß alle Besorgniße einer Verlezung der Schamhaftigkeit durch das vernünftige Benehmen dessen, der den Unterricht ertheilt, gehoben werden. 9) Daß auch so viel von dieser Sache der Jugend einleuchtend und faßlich gemacht werden könne, als zum vorgesezten Zwecke nöthig ist.

Meine

Meine lieben Freundinnen!

Wenn ich oft so bey mir allein, durch unzählige eigne Erfahrungen von allen möglichen Vorfällen belehrt, die fast jedem jungen Mädchen in der Welt unvermeidlich aufstossen müssen, unsern Zustand, unser zeitliches Wohl, und den Wirkungskreis, den wir mit der andern Hälfte der Menschen, ich meine die Mannspersonen, täglich theilen müssen, überdachte; so fand ich allezeit, daß unser Wohl, der Werth und die Achtung, so unserm Geschlechte gebührt, eigentlich von der Tugend, und besonders von der Sittsamkeit und Schamhaftigkeit, die ohnehin mit selbiger unzertrennlich zusammenhängen, und von der Geschicklichkeit in den uns zugetheilten häußlichen Arbeiten, wie auch von der Gesundheit, der gehörigen Stärke, guter Bildung und Schönheit des Körpers abhänge, wodurch wir uns den Männern sowohl nothwendig als liebenswürdig selbst machen können, und wodurch eigentlich jene hohe Absicht des Schöpfers, jene geselligen und häuslichen Freuden, und die daraus entspringenden Früchte errungen werden, die so nothwendig sind, die Fortpflanzung des Menschengeschlechts, und die ordentliche Erziehung und Bildung der Kleinen zu klugen und gut ge-

gesitteten Bürgern, zu erzielen. Aber durch meine eigne Erfahrung weiß ich auch nur zu wohl, wie verächtlich und unwerth wir in den Augen der Männer werden, wenn wir diese Tugenden versäumen, wenn wir nicht die Gesundheit und Schönheit des Körpers erhalten, und selbige nicht durch Anmuth und Sittsamkeit veredlen, durch Unschuld des Gemüths erhöhen, und mit dem wahren Werth belegen. Denn welche unter euch weiß nicht, daß uns die Natur mit allen diesen Anlagen vorzugsweise beschenkt hat?

Alle jungen Mädchen sind also höchst strafbar, die sich diese Tugenden nicht besonders eigen machen, und die natürliche Schönheit des Körpers, statt durch Unschuld und Anmuth in allen Bewegungen und Gebärden zu erhöhen, durch keke und unanständige Handlungen bis zum Eckel herunterwürdigen, oder ihre Gesundheit, mit der die Schönheit allezeit verbunden ist, durch eignes Vergehen verlezen. Ein solches Mädchen macht sich zu allen den großen Verrichtungen, die man von ihr mit Recht erwartet, unfähig. Denn, meine lieben Freundinnen, es wartet auf euch nichts Kleines: Ihr seyd von Natur aus schon bestimmt, einst alle häusliche Verrichtungen zu übernehmen, den Männern die Hälfte ihrer Arbeiten ertragen zu helfen, ihnen durch ein bescheidnes, sittsames Betragen Liebe und

Schäzung einzuflößen, ihre wahre und einzige Gesellschafterin zu werden, Kinder zu gebähren und zu erziehen. Dies alles sind schwere Pflichten, die ein unerzognes und unwissendes, oder kränklichtes Mädchen nie leisten kann: dazu gehört gute Bildung und Gesundheit des Körpers, Unschuld und alle jene jugendlichen Tugenden, die über alle ihre Handlungen eine gewisse Anmuth verbreiten.

Tugend und körperliche Schönheit mit Gesundheit verbunden sind also jedem Mädchen höchst nothwendige Eigenschaften, damit es allen jenen Erwartungen entsprechen, und ihre Tage froh und glücklich durchleben könne. Um euch diese Tugenden noch mehr einzuflößen, und euch den großen Werth eurer Gesundheit, Schönheit des Körpers und Unschuld des Geistes recht schäzenswürdig zu machen, will ich euch alle meine Erfahrungen mittheilen, und euch die gefährlichen Abwege kennen lehren, wodurch so viele von euch diese schäzbare Eigenschaften in der frühesten Jugend theils wissend, theils unwissend verlieren, und sich in den erbarmungswürdigsten Zustand versezen, aus dem sie sich Zeitlebens nicht mehr herausarbeiten können.

Ich darf es wohl von euch allen erwarten, daß ihr wißt, was unter Unschuld überhaupt verstanden werde. Gewiß habt ihr

dies Wort oft gehört, und euch dabei sehr natürlich den frohen und glücklichen Zustand gedacht, da man nichts Böses ausgeübt, und also keine Schuld auf sich hat. Gerade dies bedeutet auch das Wort, wenn wir es von allen Menschen ohne Unterschied gebrauchen. Aber wenn von der Unschuld eines Mädchens insbesondere geredet wird; von dem großen Werth, den sie für die Glückseligkeit des Lebens hat; von den großen Gefahren, die aus der Verlezung derselben entstehen; von der Schamhaftigkeit, der Sittsamkeit und Reinigkeit ihres Körpers, von der Anmuth, dem Anständigen und Gefälligen in ihrem Betragen, daß über ihr ganzes Wesen eine gewiße Liebenswürdigkeit ergießt, die uns vom andern Geschlechte alle Achtung zusichert, und uns zu liebenswürdigen Müttern macht, unsere Gesundheit in voller Blüthe und Stärke erhält: so werdet ihr nicht alle wissen, daß man sich hier bey dem Worte Unschuld nur eine bestimmte Tugend denkt, in der sie besteht, und also auch nur ein bestimmtes Laster, durch welches sie verlezt wird.

Es ist gleichwohl sehr nothwendig für euch, daß ihr frühe diese engere Bedeutung des Wortes Unschuld, in welcher es eigentlich nur von Mädchen und unserem Geschlechte gesagt wird, kennen lernt, damit ihr wißt, worinn die vorzüglichste Tugend, die euch zu

eurer Glückseligkeit so sehr nöthig ist, bestehe; was ihr thun müßt, um sie euch zu erhalten; was ihr im Gegentheil zu vermeiden habt, um sie nicht zu verlieren.

Ich halte es um so mehr für meine Pflicht, euch hierüber die nöthige Belehrung zu ertheilen, da ich befürchten muß, daß ihr nicht alle sonst Gelegenheit haben würdet, darüber etwas zu erfahren. Denn gerade das Laster, wodurch die Unschuld eines jungen Mädchens und ihr künftiges ganzes Glück frühe verlohren wird, geschieht so ganz im Verborgenen und unbemerkt, daß es auch bei einer sonst guten Erziehung leicht übersehen werden kann. Man redet daher selten, oder gar nicht zu euch von dem was man nicht sieht. Und eigenes Nachdenken würde euch leider nur dann erst zur Erkenntniß bringen, wann es zu spät wäre. Sehr traurige Erfahrungen haben mich von beyden überzeugt.

Eure Wohlfahrt, meine jungen Freundinnen, ist mir zu lieb, mein Wunsch, sie zu befördern, ist zu lebhaft, als daß ich sonst noch bey dieser Sache Bedenklichkeiten haben könnte. Freylich fiel mir der Gedanke ein: du wirst hier manches sagen müssen, wovon ein sittsames Frauenzimmer nie redet, woran es, ohne zu erröthen, nicht einmal denken darf. Du wirst der Schamhaftigkeit deiner jungen Leserinnen wehe thun; aber ich dachte denn

auch

auch wieder: du wirst es thun müssen, um sie einer grössern Schande zu entreißen, und ihnen Kränkungen auf ihr ganzes Leben zu ersparen. Und diese lautere Absicht einer theilnehmenden Freundinn, sollten sie diese nicht bemerken und erkennen, sollte diese nicht jenen Eindruck auf ihr Gemüth von den besten Folgen seyn lassen? So viel Vertrauen durfte ich auf euch, und mich selbst sezen.

Diese Unschuld also eines Mädchens in der engern Bedeutung, ist die Keuschheit und die Reinigkeit ihres Geistes, und Leibes. Aber eben diese Unschuld kann auf zweyfache Art verlezt werden. Erstens, wenn junge Mädchen sich mit Mannspersonen in eine unerlaubte Vertraulichkeit einlassen; und zweytens, wenn sie sich an ihrem eigenen Körper im Verborgnen und ungesehn durch Entblösung, Berührung, Reiben oder Kizeln der schamhaften Theile versündigen, so daß an diesen Theilen ein Reiz, eine Spannung und zu vieler Zufluß des Bluts, oder gar ein Ausfluß einer Feuchtigkeit entsteht. Das erste heißt man überhaupt das Laster der Unkeuschheit; das zweyte das Laster der Selbstschändung oder Selbstbefleckung. Beyde Laster sind der Jugend höchst schädlich, und verwüsten Gesundheit und Schönheit des Körpers, schwächen die Geisteskräfte, und verderben das Herz, entwöhnen auch jedes Mädchen

chen von Ordnung und Liebe zur Arbeit. Damit ihr aber euch nie in euren ganzen Leben der Sinnlichkeit dieser beyden höchstverderblichen Laster überlassen möget, will ich euch zuerst kürzlich über den Ursprung des Menschen belehren, wodurch ihr die Wichtigkeit und göttliche Absicht bey Erschaffung beyderley Geschlechts, des männlichen und weiblichen kennen lernet, damit ihr allezeit euren Leib heilig und rein, und gewiße Theile an euren Körper unbeschädigt und unverdorben erhalten möget: sodann will ich euch die bösen Folgen der Unkeuschheit, und endlich von dem höchst verderblichen Laster, das gemeiniglich ungesehen getrieben wird, das in dem Mißbrauche gewisser Theile besteht, so zur Fortpflanzung und Erzeugung der Menschen gehören, und welches Laster von jungen Mädchen meistens unwissend begangen wird, aus eigenen Erfahrungen erzählen, und mit wirklich sich ereignenden Beispielen euch davon abzuhalten suchen. Wegen der Häßlichkeit und den schrecklichen Folgen werde ich bei diesen heimlichen Laster mich am längsten mit euch unterhalten, und über die Unkeuschheit überhaupt kurz weggehen, weil ihr auch in andern Büchern, und selbst durch tägliche Ermahnungen genugsam davor gewarnet werdet.

Es ist jezt also meine Absicht zur Berichtigung und Erläuterung eurer Kenntniß, euch

über

über die Bestimmung und den Entzweck derjenigen Theile des Körpers, die zur Zeugung der Menschen dienen, das nöthigste zu sagen, damit ihr selbe niemals aus Leichtfertigkeit und sinnlicher Lust mißbrauchen möget; denn unmöglich kann es die Absicht Gottes seyn, daß ein Theil des Körpers uns zum Verderben gereichen sollte. Das kleinste Aederchen, der kleinste Nerve, der kaum durch ein Vergrößerungsglas entdeckt wird, ist so zweckmäßig angebracht, und zur Erhaltung und zum Wohl unsers Körpers so wesentlich nothwendig, daß uns ohne sie eine Vollkommenheit fehlen würde. Zu unserm Verderben ist nichts, was um und an uns ist, wenn wir nur alles zu dem Zwecke gebrauchen, wozu es gegeben ist In diesem Zwecke liegt immer etwas für uns, das uns Nuzen und Freude bringt. Auch die Theile des Körpers, so man Schamtheile nennt, haben einen Entzweck, der ein Beweis großer göttlicher Güte und Weisheit ist, und über diesen Zweck will ich euch jezt, meine Lieben, so viel sagen, als nöthig ist, um einzusehen, daß jede Verlezung, und jeder Mißbrauch derselben, eine große Sünde sey.

Man nennt diese Theile mit einem sehr schicklichen Namen Geschlechts- oder Zeugungstheile. Geschlechtstheile darum, weil sie ein Hauptunterschied, der zwischen dem

männ-

männlichen, und weiblichen Geschlecht ist, sich gründet. Diesen Unterschied deuten alle gesittete Völker auch durch eine äussere Verschiedenheit an, in der Art und Weise sich zu kleiden. Das männliche Geschlecht kleidet sich anders, als das weibliche, wodurch es zu erkennen giebt, daß es auch zu andern Geschäften und Verrichtungen bestimmt sey, als das weibliche. Zum männlichen Geschlechte gehören Knaben, die einst zu Männern und Vätern bestimmt sind; zum weiblichen Mädchen, deren Beruf es ist wenn sie erwachsen sind, Mütter zu seyn. Ein Theil des menschlichen Geschlechts sollte also zu Vätern, und der andere Theil zu Müttern bestimmt seyn. Das war die Absicht Gottes, warum er ihre Körper so verschieden bildete.

Was Vater und Mutter für große Verdienste um euch haben, daß wißt ihr zum Theil schon aus den täglichen Beweisen ihrer Sorgfalt, da sie euch speisen, kleiden und erziehen. Allein sie haben noch ein Verdienst um euch, ohne welches ihr gar nicht in der Welt seyn würdet. Sie sind Ursache von eurem Leben, und ihr seyd durch sie entstanden.

Die beyden Personen verschiedenen Geschlechts, die jezt für euch Vater und Mut-

ter sind, vereinigten sich ihrem erwachsenen Alter mit einander, euch hervorzubringen; und dazu hatte Gott sie geschickt gemacht, indem er ihre Körper, so wie den eurigen, mit denjenigen Theilen begabte, die, wie ihr gehört habt, die Geschlechtstheile heißen. Ihr werdet den Bau der männlichen Geschlechtstheile an euern kleinen Brüdern oft gesehen haben, die Gott aus höchster Weisheit anders gebildet hat, als die Geburtstheile des weiblichen Geschlechts. Bei beiden Geschlechtern findet sich also in dem Bau dieser Theile eine solche Verschiedenheit, daß eine genaue Vereinigung derselben miteinander möglich ist. Diese genaue Vereinigung der Geschlechtstheile beyder Geschlechter macht diejenige Handlung aus, die wir die Zeugung oder eheliche Beywohnung nennen, und ihr seht hieraus, warum jene Theile auch Zeugungstheile genennt werden. Diese vertrauliche Handlung, die Zeugung nämlich, sollte nun nach der Absicht Gottes die Folge haben, daß der erste Grund zur Bildung eines Kindes in dem Leibe einer Person weiblichen Geschlechts gelegt würde. Und diese Folge hat sie auch würklich, ohne daß wir es genau erklären können, wie es eigentlich zugeht.

An einer jeden Blume, meine Lieben, bemerken wir eine solche Zeugung, die wir eben so wenig zu erklären wissen, und wobei wir

sehr überzeugt werden, daß der göttliche Verstand unendlich weit über den unsrigen erhaben ist. Wenn die Blume ihre schönste Ausbildung erhalten hat, welchen Zeitpunkt wir als ihr reifes Alter ansehen können, so bemerkt man in der Blume zweierlei Theile von verschiedener Bauart, die man männliche und weibliche nennt. Die männlichen tragen einen sehr feinen Staub, den das Vergrösserungsglas als kleine Kügelchen entdecken läßt, die in sich eine zarte Feuchtigkeit verschließen. Wenn diese Kügelchen auf die weiblichen Theile fallen, so plazen sie, und die vorher eingeschloßene Feuchtigkeit dringt heraus, und senkt sich in ein Behältniß, das der Fruchtknoten heißt. Hier belebt sie den Stoff oder Keim zu den künftigen Saamenkörnern, die sich nachher immer mehr entwickeln, bis sie ihre völlige Reife erlangen, und dann, wann sie in die Erde gestreut werden, aufgehen, und ähnliche Blumen tragen. Ihr werdet dies durch eigene Beobachtungen am besten an der Tulpe gewahr werden.

Betrachtet nur einmal eine völlig aufgeblühete Tulpe, so werdet ihr inwendig in derselben sechs aufrechtstehende Spizen bemerken, die in einem Kreis geordnet sind, und in deren Mitte sich ein dreiseitiges Gewächs befindet. Auf jenen Spizen, die man Träger nennt,

ruht ein anderer Theil, der in sich einen braunrothen Staub verschließt. Man nennt ihn daher auch den Staubbeutel. Dieser Staubbeutel öfnet sich nun, wenn nämlich der darin verschlossene Staub ganz vollkommen zubereitet ist, und schüttet den Staub auf den Theil, der in der Mitte steht, und den man den Stempel nennt. Ihr werdet Tulpen finden, bey denen dieser Staub würklich zum Theil auf dem obern Ende des Stempels liegt, zum Theil noch an den Staubbeuteln hängt; auch werdet ihr andere finden, bey denen er noch in seinem Behältniß verschlossen ist. Bey jenen Blumen ist die Zeugung schon geschehen, bey diesen soll sie noch geschehen. Jene haben schon einige Zeit geblüht, diese hingegen sind noch nicht ganz in ihrer vollkommenen Blüte. Die Staubträger nennt man nun die männlichen Theile, und unter Stempel versteht man den weiblichen Theil.

Diese verschiedene Theile tragen das ihrige zur Hervorbringung einer gleichen Art von Blumen gemeinschaftlich bey. So weit man der Natur hat nachspüren können, hat man gefunden, daß jene feine Staubtheile noch in sich eine Feuchtigkeit verschließen, die sie durch Zerplazen von sich geben, und durch welche ganz kleine im Stempel verborgene Keime belebt werden, so daß sich aus ihnen ein vollständiges Saamenkorn bilden kann.

Aber

Aber hier, meine lieben, entzieht sich die Natur unserer Beobachtung. Alles wird so klein, und unbemerkbar, daß wir nicht wissen oder erfahren können, wie das eigentlich zugeht. Und so geht es uns mit allen Werken des Schöpfers. Wir lernen ihre innere Einrichtung nie ganz kennen, ob wir gleich durch fleißiges Nachforschen immer mehr davon lernen, und zur Bewunderung seiner Weisheit und Güte immer mehr Gelegenheit bekommen. Menschliche Kunstwerke kann man leicht erschöpfen, ja man findet so gar innere Fehler daran; aber Gotteswerke sind unerschöpflich, und jemehr wir sie studiren, desto mehr Vollkommenheit finden wir an ihnen.

Ihr könnt nun leicht denken, daß Gott, der zur Erhaltung des Blumengeschlechts so wundervolle Einrichtungen gemacht hat, in seinen Veranstaltungen zur Erhaltung der edelsten Geschöpfe auf Erden nicht minder weise, groß und gütig erscheinet. Gewiß wird er hier vorzüglich alle die Eigenschaften geoffenbaret haben, die ihn in unsern Augen so verehrungswürdig machen. Ihr könnt aus dem angeführten auch lernen, wie leicht man über die Weisheit und Güte Gottes hinwegsehen kann, wenn man nämlich alles leichtsinnig behandelt, was beym ersten Anblick eine Kleinigkeit zu seyn scheinet. Ihr habt wohl oft muthwilliger weise eine Blume zernichtet, oh-

ne es euch einfallen zu lassen, daß diese ein weit künstlicheres Werk sey, als die schönste Uhr. Und wie weit übertrift nicht der Mensch die schönste Blume? Kann irgend etwas an dem Menschen uns wohl eine Kleinigkeit scheinen? Theile, meine Lieben, die wir zu entblösen uns schämen; die zur Absonderung mancher Unreinigkeiten des Körpers dienen, und daher Eckel verursachen, haben für die Erhaltung der Menschen einen so wichtigen Zweck, und ihre Einrichtung ist dazu so höchst vollkommen, als die Einrichtung eines jeden Gliedes an unsern Körper zu seinen besondern Zweck ist. Laßt uns also über nichts, was Gottes Werk ist, leichtsinnig denken, sondern ihn vielmehr durch Bewunderung seiner Werke ehren, und alles, was um und an uns ist, nach seiner gütigen Absicht gebrauchen.

So wenig wir nun Gottes Einrichtung bey dem Bau der Blume begreifen können, so wenig begreifen wir auch das Wundervolle bey der Erzeugung des Menschen. So viel wissen wir aber, daß in dem männlichen Körper, durch die Nahrung, die der Mensch genießt, gewisse sehr feine und edle Säfte zubereitet werden, die bei der Zeugung des Menschen das sind, was bey den Blumen die in den Staubkügelchen enthaltene Feuchtigkeit; also das Mittel, welches bey der genauen Vereinigung der Geschlechtstheile beiderley

Geschlech-

Geschlechter in dem weiblichen Schoos ergoßen wird, und den im weiblichen Leib enthaltenen Keim zu der künftigen Menschheit belebt.

Durch diese Säfte, die man daher auch Zeugungssäfte, oder mit einem Ausdruck, der von den Gewächsen entlehnt ist, Saamen nennt, wird in dem Mutterleibe die erste Anlage zur Bildung eines Menschen gemacht. Das pflegt man die Empfängniß zu nennen.

Nach dieser Empfängniß bildet sich nun der Keim in dem Leibe der Mutter nach und nach zu einem Kneile aus, welches man, so lange es im Mutterleibe ist, eine Frucht nennt; und diese Ausbildung geschieht durch die Nahrung, die sie aus dem Geblüte der Mutter erhält. Der Zustand, in welchem sich dabey die Mutter befindet, heißt die Schwangerschaft. Von einer solchen Person, die schwanger ist, pflegt man auch den Ausdruck zu gebrauchen: sie ist in gesegneten Umständen, oder in guter Hofnung. Ihr werdet es leicht begreifen können, wenn ich euch sage, daß dieser Zustand für die Mutter mit mancher Beschwerlichkeit verknüpft ist. Sie muß sich in acht nehmen, daß sie durch keine Unvorsichtigkeit ihrer Leibesfrucht schade. Sie muß daher manches unterlassen, was sie sonst wohl thun könnte. Und wenn endlich der Zeitpunkt ankömmt, da ihre Leibesfrucht

die völlige Ausbildung erhalten hat, und sie sich derselben durch den Weg, der zur Zeugung bestimmt war, entledigen soll; so muß sie oft viele Schmerzen leiden, die ihr nur der Gedanke allein versüßen kann, daß sie eine würdige Pflicht erfüllt, und der Welt einen neuen Bürger schenkt. Und dies heißt die Geburt, oder die Entbindung, oder Niederkunft. Man sagt in der gewöhnlichen Sprache des Umgangs auch von einer Person, die ein Kind gebohren hat, daß sie ins Wochenbett oder Kindbett gekommen sey.

Hier seht ihr also, meine Lieben, wie Menschen von Menschen gezeugt und geboren werden. In der That, das verdient unsere ehrfurchtvolle Bewunderung, und wenn wir leichtsinnig davon reden, oder auch nur leichtsinnig davon denken könnten, so wäre dies ein Beweis, daß wir die erste Wohlthat Gottes, nemlich daß wir Leben und Daseyn haben, nicht zu schäzen wüßten. Dennoch giebt es Leute, meine jungen Freundinnen, die über diese ehrwürdigen Dinge Gelächter und Scherz treiben. Ahmet ihnen nicht nach, sondern wo ihr ihr irgend eine Spur von göttlicher Weisheit und Güte, an euch selbst und in der ganzen Natur findet, da müße dies euch eine Gelegenheit werden, an den göttlichen Urheber zu denken, und in eurem Herzen viele Ehrfurcht gegen ihn zu empfinden.

den. Thut ihr das oft, so wird euch der Gedanke an Gott immer geläufiger werden, und der wird euch alles Gute liebenswürdig, und alles Böse verhaßt machen.

Daß nun auf der Welt immer Menschen von Menschen gezeugt und geboren werden, heißt die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts. Die Zeugung hat also die Fortpflanzung des Menschengeschlechts zum Zweck. Ohne sie würde diese Erde in hundert Jahren ohne menschliche Bewohner seyn. Und hier finden wir wieder eine Ursache, die Weisheit Gottes zu bewundern. Wäre die Zeugung blos eine Pflicht der Menschen, so würden diese, so wie sie oft andere Pflichten versäumen und vernachläßigen, auch diese versäumen. Oder manche Mutter würde die Schmerzen der Geburt bedenken, mancher Vater würde überlegen, wie viele Mühe ihm die Erziehung seiner Kinder machen würde, und dadurch würden sie oft abgehalten werden, sich in diejenige enge Vertraulichkeit einzulaßen, die bei der Fortpflanzung ihres Geschlechts statt findet; es würde auch das gesellschaftliche Leben, die wechselseitige Hülfe und Liebe aufhören, und viele Verwirrung in der Welt entstehen, so, daß das menschliche Geschlecht wieder in kurzer Zeit in Gefahr seyn würde, auszusterben. Daher mach-

te Gott, daß die Zeugung nicht blos eine Pflicht, sondern ein Trieb der Natur wurde.

Jeder gesunde Mensch fühlt in seinem erwachsenen Alter diesen Naturtrieb, sein Geschlecht fortzupflanzen, den man daher auch Geschlechtstrieb nennt. Bey den Thieren, bey welchen man eine ähnliche Art der Fortpflanzung ihrer Geschlechts findet, heißt er der Begattungstrieb.

Daß der Geschlechtstrieb sich erst im erwachsenen Alter einfinden muß, hat auch eine sehr weise Ursache. Ich habe vorher von Zeugungssäften bey dem männlichen Alter geredet, in welchen gleichsam die zeugende oder hervorbringende Kraft enthalten ist. Diese Zeugungssäfte erfodern die sorgfältigste Zubereitung der Natur, in der sie auch durch nichts gestört werden darf. So lange aber der Mensch noch nicht seinen Wachsthum und seine völlige Stärke erreicht hat, kann die Natur jene Zubereitung nicht übernehmen, weil sie noch mit der Ausbildung des Körpers zu thun hat, und dazu alle ihre Kräfte gebrauchen muß. Sie beobachtet die größte Ordnung, und würde immer lauter gesunde, schöne und vollkommene Menschen bilden, wenn sie niemals in ihrem Geschäfte gestört würde.

Die

Die Zubereitung der Zeugungssäfte verschiebt sie also bis ins erwachsene Alter, wo sie diese Arbeit mit dem größten Fleis betreiben kann. Dann hat auch der Mensch erst die Fähigkeit zur Fortpflanzung, oder das Erzeugungsvermögen, weil alsdann die Natur die innern und äußern Theile, die dazu erfodert werden, ganz vollendet hat.

Dieses erwachsene Alter ist auch bey dem weiblichen dasjenige Alter, in welchem es geschickt ist, die Beschwerlichkeiten der Schwangerschaft zu ertragen.

Und hier ist es denn auch, wo sich bey unserm Geschlechte ein leichter Blutverlust aus den Geburtstheilen einstellt, der bey gesunden Mädchen sehr ordentlich alle Monat einmal hervorbricht, und drey bis vier Tage anhält, dann von sich selbst wieder nachläßt. Diesen leichten Blutverlust nennen wir denn auch unsere monatliche Zeit; und weil er aus besonderer Absicht von der Natur uns gegeben ist, und wir ohne diesen unsere Gesundheit nicht lange erhalten können, so ist es, meine lieben Freundinnen, für uns eine besondere Pflicht, daß wir diesen Blutverlust nicht durch untaugliche Speisen, durch zu starke Bewegungen, und zu großer Erhizung oder Erkältung, noch weniger durch unkeusche Handlungen vermehren oder vermindern, in Un-

ordnung bringen, oder gar unterdrücken, wie es der Fall so oft bey jungen Mädchen ist, wodurch sie oft mit langen, und schweren Krankheiten, und mit Verlust ihrer muntern Farbe gestraft werden.

Wem von euch dieser leichte Blutabgang noch nicht bekannt ist, und welche von euch ihn zum erstenmal leidet, die entdecke es ohne Scheu der Mutter, oder einer andern erfahrnen Frau, und gewiß, meine Lieben, sie wird euch darüber gutmeinend belehren, wie ihr euch allzeit dabey zu verhalten habt. Dieser Blutverlust ist gar nicht unbedeutend: er kömmt von der überflüßigen Nahrung in jedem gesunden weiblichen Körper, und diese ist bestimmt, die Frucht zu ernähren, wenn sich das Mädchen verheurathet. Deßwegen haben ihn nur ledige, und unschuldige Mädchen: bey verheuratheten Personen hingegen bleibt er aus dieser Ursache wieder aus, weil die Frucht im Mutterleibe mit diesem Blut muß ernähret werden. Der Hervorbruch dieses monatlichen Bluts ist also ein Zeichen, daß ein Mädchen gesund und zu empfangen fähig geworden ist. Und hier ist denn auch die Zeit, wo sich bey beyden Geschlechtern der Fortpflanzungstrieb äußert.

Die Absicht Gottes ist aber nicht allein, daß eine Menge Menschen auf der Welt le-

ben

ben sollten, sondern daß viele weise, tugendhafte, frohe und glückliche Menschen diese Erde bewohnen. Gottes Absicht ist immer, daß es seinen Geschöpfen wohl gehen soll. Diese Absicht würde aber wiederum nicht erreicht werden, wenn alle Menschen in ihrem erwachsenen Alter blos dem Geschlechtstriebe folgen und Kinder zeugen wollten, ohne Vermögen, Lust und Geschicklichkeit zu haben, ihre Kinder zu ernähren und gut zu erziehen. Diese Kinder würden nur zu ihren eigenen und anderer Menschen Unglück in die Welt kommen. Sie würden entweder, wenn die Eltern kein Vermögen hätten sie zu ernähren, frühe sterben, oder, wenn sie keine Geschicklichkeit hätten sie zu erziehen, frühe lasterhaft werden, und also keine Freude in der Welt haben, und andern keinen Nuzen schaffen. Mancher Mann würde, wenn er einer Person vom weiblichen Geschlechte ehelich beygewonht, und den Geschlechtstrieb befriedigt hätte, sie verlassen, und das Kind welches dann geboren würde, würde ohne Führer und Rathgeber in der Welt herumirren, und ins gewiße Elend gerathen. Daher ist es Gottes Absicht, und das haben auch vernünftige Menschen als gut und nothwendig eingesehen, daß diejenige Person, die im Stande ist ihr Geschlecht fortzupflanzen, sich mit einer andern Person vom weiblichen Geschlecht in eine ordentliche

Verbindung einlassen müße. Hier versprachen nun diese beyden Personen einander, daß sie sich vorzüglich lieben, zeitlebens bey einander bleiben, Kinder zeugen, und diese gemeinschaftlich zu nüzlichen Menschen erziehen, auch sich selbst alles Unangenehme, was ihnen begegnen könnte, versüßen und erleichtern wollen. Und diese rühmliche Verbindung nennt man die Ehe, oder den Ehestand. Von zwoen Personen verschiedenen Geschlechts, die miteinander in den Ehestand tretten, sagt man auch sie heurathen einander. Und wenn sie sich um einander bewerben, oder sich bemühen einander zur Ehe zu bekommen, so sagt man auch mit einem alten deutschen Ausdruck, sie freien. Das gegenseitige Versprechen, das solche Personen einander geben die in den Ehestand tretten wollen, geschieht öffentlich in der Kirche auf eine feierliche Art, wo sie selbst nebst dem Priester und einer ganzen Versammlung, Gott um seinen Segen bitten. Dies heißt die Trauung. Personen, die sich mit einander trauen lassen wollen, werden Braut und Bräutigam genennet. Benennungen, die ihr schon oft gehört haben werdet, und die manche unter euch vielleicht auch zum Scherz gebraucht haben, wenn sie eine besondere Zuneigung gegen diese oder jene Person des andern Geschlechts haben ausdrücken wollen. Ihr werdet zum Theil nichts, oder etwas verkehrtes dabey gedacht

dacht haben, ihr sehet aber jezt, daß man darunter solche Personen versteht, die Eheleute, oder Mann und Frau werden wollen, die also in einem Stand tretten, in dem sie sehr viele und wichtige Pflichten zu erfüllen haben, und von dem man sich niemals, auch als Kind nicht, eine leichtsinnige Vorstellung machen darf. Wenn ihr erwachsen, und sehr geschickt und verständig seyd, dann ist es auch euer Beruf in diesen Stand zu tretten. Ihr werdet aber um so viel verständiger dazu, je mehr ihr euch gewöhnt frühe, nie anders als ernsthaft, daran zu denken.

So wißt ihr nun, meine Lieben, warum Gott dem Menschen den Geschlechtstrieb gab. Dieser sollte sie nämlich leiten, für die künftige Bevölkerung der Welt zu sorgen, und zwar in einer solchen Ordnung, daß die von ihnen gezeugte Nachkommenschaft auch gut erzogen würde.

Indes, da dieser Geschlechtstrieb sehr stark ist, und, wie ihr gehört habt, auch stark seyn mußte: so ist es nöthig, daß der Mensch ihn durch weise Mittel so lange beherrsche, bis er ihn in der Vereinigung mit einer Person auf eine erlaubte Art befriedigen, daß heißt, bis er in den Ehestand tretten kann. Hätten wir keine Vernunft, und könnten wir nicht unterscheiden, was uns Nuzen oder Schaden bräch-

brächte, so würden wir diesen Trieb nicht in unserer Gewalt haben. Da Gott uns aber die Vernunft zur Beherrschung unserer sinnlichen Triebe gegeben hat, so sind wir durch sie vermögend, diesen Trieb, so wie viele anandere in den erlaubten Schranken zu halten, wenn wir es nur ernstlich wollen, und uns darum bemühen. Und eben in dieser Bemühung, den Geschlechtstrieb so lange zu beherrschen, bis er in dem Besiz einer Person befriedigt werden darf, liegt eine Tugend, meine jungen Freundinnen, die für unser Leben, unsere Gesundheit, unsere ganze Zufriedenheit auf Erden überaus wohlthätig ist. Diese Tugend heißt die Keuschheit. Vermöge dieser Tugend müßen wir nicht nur uns aller unerlaubten Befriedigung des Geschlechtstriebes enthalten, sondern auch alle unschickliche Gedanken von diesem Geschlechtstriebe, von Zeugung und Zeugungstheilen: alle leichtsinnige Vorstellungen von schamhaften Dingen; alle unschamhafte Ausdrücke, Berührungen und Beschauungen meiden. Denn dieses sind immer die ersten Schritte zu unerlaubten würklichen Handlungen.

Wer ernstlich nie etwas Böses thun will, der wird auch nie etwas Böses denken, und wenn ein böser Gedanke sich regen sollte, so wird er ihn gleich unterdrücken. Würdet ihr daher jezt in eurem frühern Alter etwas

un-

Unschickliches über diejenigen Dinge sagen oder denken, von denen ich jezt mit euch geredet habe; würdet ihr einen Gefallen daran finden, wenn andere unanständig sich darüber ausdrücken; würdet ihr darüber lachen können; ja würdet ihr gar die Schamtheile eures Körpers vor euch und andern unbedachtsam entblößen: so wäre dieses eine Verlezung der Keuschheit, die euch nachher zu großen Vergehungen verleiten könnte.

Das Laster, welches der Keuschheit gerade entgegengesezt ist, heißt die Unkeuschheit, die so viele Menschen in der Welt um alle ihre Glückseligkeit bringt. Ein unkeuscher Mensch ist nicht schamhaft in seinen Gedanken, Reden und Gebärden. Er findet ein Vergnügen daran, in seiner Einbildungskraft sich allerley unschamhafte Vorstellungen zu machen. Er spricht leichtsinnig von Zeugungstheilen, und dem, was bey der Zeugung vorgeht. Er findet, und sieht nirgends darin eine Spur der göttlichen Weisheit, sondern überall Lächerlichkeiten, und je leichtsinniger er andere darüber sprechen hört, desto mehr freut er sich. Dadurch macht er, daß der Geschlechtstrieb bey ihm so unmäßig wird, daß er ihn nicht beherrschen kann. Und nun ist dieser Trieb nicht mehr Geschlechtstrieb, sondern es ist der unglückliche Wollusttrieb, der nicht vom weisen gütigen Schöpfer, son-

dern von ihm selbst herrührt. Daher leitet ihn auch dieser Trieb nicht zu dem Entzweck, der, wie wir gesehen haben, für das menschliche Geschlecht so wichtig ist, sondern er leitet ihn zu allerley Schandthaten und Verbrechen.

Menschen, die vom Wollusttriebe sich lenken lassen, suchen Personen vom andern Geschlechte zu bereden, daß sie sich mit ihnen in diejenige Vertraulichkeit einlassen, die nur unter Eheleuten erlaubt ist, und dabey haben sie nicht die Absicht, daß sie als Eheleute zusammen leben, und ihre Kinder erziehen wollen, sondern sie wollen nur das Vergnügen haben, ihre sinnlichen Begierden zu stillen. Und dieses nennt man Unzucht oder Hurerey treiben, welches eine grosse Sünde ist. Auch nennet man dies einen unehelichen Beyschlaf, oder unerlaubte fleischliche Vermischung, und die Kinder, die aus einem solchen unerlaubten Umgange gezeugt werden, nennt man uneheliche Kinder, weil sie nicht von rechtmäßigen Eheleuten abstammen; wofür aber die armen unschuldigen Kinder nichts können. Sie sind aber recht sehr zu bedauren, da sie oft von Vater und Mutter verlassen werden, die sie nicht ernähren können und wollen. Deßwegen müssen sie entweder betteln oder stehlen, wenn nicht andere mitleidige Menschen sich ihrer annehmen.

Ihr könnt es einsehen, daß Unzucht mit Recht eine grosse Sünde genannt werden müße; denn ein solcher Mensch, der Unzucht begangen hat, ist Schuld an allem dem Unglück, was den Kindern begegnet, die durch ihn auf die Welt gekommen sind. Andere unglücklich machen ist immer eine schwere Sünde. Hat eine solche unzüchtige Mannsperson ein unschuldiges Mädchen durch allerley lügenhafte Versprechungen so weit gebracht, daß sie seine bösen Wünsche erfüllt, so sagt man, er habe sie geschändet oder verführt. Und hier ist er wieder Schuld an dem Unglück einer Person; denn ein solches entehrtes oder geschändetes Mädchen muß sich nachher immer schämen, und kommt gemeiniglich in große Verachtung und Armuth. Ein unkeuscher Mensch legt auch seine unkeuschen Gewohnheiten, die ihm zur Natur geworden sind, selbst dann nicht ab, wenn er in den Ehestand tritt. Seine Leidenschaften haben zu viel Herrschaft über ihn. Hat er also gleich nur einer Person das Versprechen gegeben, sie allein zu lieben, und den Genuß des ehelichen Vergnügens auf sie allein einzuschränken, so hält er doch dies Versprechen nicht. Er wird ihr untreu, und sucht andere Personen auf, mit denen er eben so vertraulich lebt, nur um seinen Wollusttrieb zu befriedigen. Und hieraus entsteht ein neues Verbrechen, welches der Ehebruch heißt.

Ein Ehebrecher ist also nicht blos ein unkeuscher, sondern auch ein treuloser Mensch, der sich kein Gewissen daraus macht, dasjenige nicht zu halten, was er doch so feierlich und gleichsam vor dem Angesicht Gottes versprach. Ueberhaupt macht die Unkeuschheit den Menschen so schlecht, daß fast kein Laster ist, welches ein unkeuscher Mensch nicht begehen sollte.

Sehr oft, meine Lieben, hat man es schon erfahren, daß unzůchtige Leute die von ihnen gezeugten Kinder, so bald sie auf die Welt kamen, ermordeten; nur damit es nicht bekannt würde, daß sie so unzůchtig gelebt, und ausser dem Ehestande Kinder gezeugt håtten.

In einer bekannten großen Stadt fand man, daß in einem Jahr sechszehen Kinder von solchen unzůchtigen Eltern wåren umgebracht worden. Und wie viel mőgen noch wohl heimlich so verscharrt worden seyn, daß es gar nicht bekannt worden ist. Ist das nicht eine Sůnde, die Gott, dem das Leben seiner Menschen so theuer ist, als ein ernster Richter bestrafen wird, auch wenn sie von menschlichen Richtern hier in der Welt zuweilen nicht bemerkt werden sollte.

Das ganze Laster der Unkeuschheit wird dadurch so verabscheuungswürdig, daß es fast immer mit einer Mordthat begleitet ist. Ist ein Selbstmörder nicht ein verwegner, Gottesvergeßner Mensch? Deucht es euch nicht etwas Schreckliches zu seyn, sich das Leben, das Gott uns gab, zu dem er einen so weisen wundervollen Weg durch die Zeugung veranstaltete, und von dem wir nach seiner Absicht lange einen nützlichen Gebrauch machen sollten; deucht es euch nicht etwas Schreckliches zu seyn, sich dies Leben selbst zu nehmen? Und dies thut ein unkeuscher Mensch. Erst zerstört er seine Gesundheit, seinen Verstand, sein Gedächtniß, alle seine Seelen- und Leibeskräfte, und kann also in diesem Zustande nichts Gutes in der Welt thun. Ist seine Gesundheit verloren, so kann er nicht das Ziel seines Lebens erreichen, das er sonst würde erreicht haben; denn ein kränklicher Körper ist wie ein baufälliges Haus, das eine kleine Erschütterung über den Haufen wirft. Eine schmerzliche Krankheit überfällt ihn nach der andern, und jede bringt ihn dem Grabe um einen großen Theil näher. Endlich stirbt er in seinen besten blühendsten Jahren, wo er gerade zu allen nützlichen Verrichtungen am geschicktesten hätte seyn können.

Ich brauche euch wohl nicht wieder daran zu erinnern, daß ein unkeuscher Mensch

den Zeugungs- oder Geschlechtstrieb mißbraucht, und daß er also diejenigen Säfte seines Körpers verderbt, die zur Hervorbringung eines Menschen und zu dessen Ernährung besonders im Mutterleibe höchst nöthig sind. Durch den Mißbrauch des Geschlechtstriebes wird bey einem Mädchen der ordentliche Blutverlust, von dessen Nothwendigkeit und Nutzen ich mit euch oben schon geredet, unordentlich, und entweder zu häufig oder zu schwach, oder gar unterdrückt. Durch unkeusche Gedanken, und unerlaubte Handlungen mit dem andern Geschlechte wird der Zufluß des Geblüts auf die Geburtstheile stärker, der Geschlechtstrieb heftiger, die Geschlechtstheile selbst werden widernatürlich größer, schlapper, entzündet und empfindsamer, so daß der monatliche Blutverlust unmöglich in gehöriger Ordnung bestehen kann. Die Natur muß darüber andere Verrichtungen, als die Verdauung, die Absonderungen und Ausarbeitung eines gesunden Bluts sehr nachläßig betreiben. Darüber geht Stärke und Gesundheit, der frohe Sinn, Munterkeit, und die lebhafte Farbe, die allen Mädchen so gut läßt, gänzlich verlohren, in dessen Stelle tretten eine bleiche Farbe, matte Augen, ein trauriges, gefühlloses Wesen, die alle Ordnung und Liebe zur Arbeit verscheuchen. Solche Mädchen, die frühzeitig unzüchtig leben, müßen alle Arten von körperlichen Gebrechlichkeiten

erfahren, als schleichende Fieber, Schwindsuchten, Krämpfungen, Magenschwäche, Verfall des ganzen Körpers, und Abnahme aller Leibes-und Geisteskräfte. Solche junge Mädchen bleiben gewöhnlich klein und schwächlich, werden träge, steif, verfallen in Auszehrung, bekommen unheilbare Gelbsuchten, einen harten dicken Bauch, einen geschwolenen aufgetriebenen Magen, schlechte Verdauungskräfte, den weißen Fluß, Verfall und Schwären der Mutter, Schwäche und widernatürliche Erschlappung der Geschlechtstheile, und andere Uebel mehr. Die natürliche Röthe auf den Wangen verlöscht, die Augen werden trüb und matt, die Zähne schmuzig, das Fleisch lumpericht, die Brüste welk. Ausser diesen schon angeführten Uibeln und Krankheiten giebt es noch eine Gattung, die auch gewöhnlich Folgen der Unzucht sind, aber nicht immer durch Ausschweifung, sondern durch Ansteckung gewonnen werden, und die man venerische nennt, wobei die Geburtstheile mit scheußlichen Geschwüren, wilden Fleischauswüchsen, und Krebs oft gänzlich unter den heftigsten Schmerzen, und unleidlichsten Gestänke zerstört werden. Und so wird oft durch eignes Verfehlen jener Theil, der für die Vereinigung beyderley Geschlechter, und zur Fortpflanzung der Menschheit von der Natur dem Menschen weislich und wohlthätig gegeben ist, zum Gegenstande der Reue,

des Schmerzens und des gänzlichen Verderbens. Schützt euch, meine lieben Freundinnen, vor allen diesen jedes Mädchen entehrenden Uibeln durch Bewahrung eurer Unschuld, und werdet klug durch meine Ermahnungen, denn seyd ihr einmal in diese Uibel verfallen, so ist die Reue zu spat, der Fehler läßt sich niemals mehr gut machen.

Wir können also leicht einsehen, daß das Laster der Unkeuschheit mit den traurigsten Folgen begleitet seyn muß, und es kann uns nicht befremden, wenn wir Unkeüsche in so jämmerlichen Umständen erblicken. Die Schamtheile ihres Körpers, die sie gemißbraucht haben, sind oft ihre bittern Ankläger, wenn sie sich den Händen der Wundärzte zu ihrer größten Beschämung unterwerfen müssen. Es läßt sich nichts so eckelhaftes und schmerzliches denken, was nicht mit den Krankheiten verbunden wäre, die aus der Unkeuschheit entstehen, und wir müßen glauben, daß Gott seine strafende Hand hier vorzüglich zeigen wolle, um die Menschen mit Abscheu gegen ein Laster zu erfüllen, das seinen Entzwecken so sehr entgegen ist.

Und alle diese traurigen Folgen, die überhaupt mit dem Laster der Unkeuschheit verknüpft sind, treffen insbesondere nur noch schneller und schrecklicher dasjenige Laster,

das die Selbstschwächung heißt. Ich habe euch schon oben von einem Laster gesagt, das von jungen Mädchen im Verborgenen, und oft ohne das Laster in seiner häßlichen Gestalt zu kennen, ausgeübt wird, das frühe ihnen ihre Unschuld raubt, und sie lebenslang unglücklich macht. Ich habe es aber hier unter den Lastern der Unkeuschheit zulezt genannt, weil ich mich euch gern recht umständlich hierüber zu entdecken wünsche. Daß es eine Sünde der Unkeuschheit ist, könnt ihr einsehen, weil dabey die Geschlechtstheile berührt, und auf eine Art gereizt werden, die ihre unvermeidliche Verlezung, und den Verfall der Gesundheit nach sich zieht.

Ihr sollt es aus nachstehender Geschichte eines zwölfjährigen Mädchens kennen lernen, an das ich nicht denken kann, ohne mitleidige Thränen zu vergießen. Und oft muß ich noch an sie denken, denn sie gieng mich nahe an. In ihrem vierzehnten Jahre war ich acht Monate fast täglich bey ihr; war die Vertraute ihres Herzens, aber auch die betrübte Zeugin ihrer unbeschreiblichen Leiden, mit denen sie Tage und Nächte zubrachte. Ausser dem Arzt erfuhr niemand die wahre Ursache ihrer langen Krankheit, als ich. Selbst ihre bekümmerten Eltern nicht. Aber ihr sollt sie jezt erfahren; denn sterbend bat sie mich, jedes Mädchen vor ihrem Unglück zu warnen.

Es war nicht Leichtsinn oder Bosheit, was die arme E** so unglücklich machte. Ihr Herz war zu gut, als daß sie etwas hätte begehen können, wovon sie überzeugt war, daß es unerlaubt sey. Sie war auch zu folgsam, als daß sie irgend ein unerkanntes Böse hätte fortsezen sollen, so bald sie von jemand belehrt, oder gewarnet wurde. Und dies war die gute Wirkung der Sorgfalt, die ihre Eltern auf ihre Erziehung wendeten. Was hätte sie bey dieser guten Richtung nicht werden können, wenn sie nicht frühe auf ein Laster verfallen wäre, das ihr selbst als Laster unbekannt, und ihren nächsten Freundinnen unbemerkbar war, und das sehr bald alle Hofnungen der Eltern zernichtete, jemals ihre geliebte E** glücklich zu sehen.

Bis an ihr zwölftes Jahr war sie gesund und blühend, und hatte alle jugendliche Munterkeit an sich. Sie besuchte um diese Zeit täglich eine Schule in der Nachbarschaft, wo sie in weiblichen Handarbeiten, als Nähen, Stricken, u. dgl. mit andern Mädchen unterrichtet wurde. Und gerade von dieser Zeit an war es, daß jeder an ihr eine Veränderung sehr leicht bemerken konnte. Diese zeigte sich vornehmlich darin, daß sie nicht mehr so munter war als vorher. Ihre Gespielinnen machten ihr oft Vorwürfe darüber, denn immer suchte sie sich von ihnen los zu

machen, für sich allein zu gehen, oder sich still in einem Winkel zu sezen. Auch ihre Mutter vermißte ihre ehemalige Heiterkeit, und das leichte frohe Wesen, mit dem sie ihr in häuslichen Verrichtungen an die Hand zu gehen pflegte. Wie kommt es, sagte sie oft, daß meine liebe E** jezt alles so träge, so nachläßig und ungeschickt macht? Wenn sie still und nachdenkend da saß, bald mit der Nadel einen Stich machte, bald wieder vor sich sahe, als ob sie woran dächte: so fragte sie die Mutter oft, ob ihr etwas fehle? E** antwortete immer: Mama mir fehlt nichts. Manchmal ward auch die Mutter im Ernst böse auf sie, besonders wenn sie in Gegenwart fremder Gäste sich so schüchtern und verlegen betrug. Eine ganz unschuldige Frage, besonders von fremden Mannspersonen, jagte ihr eine plözliche Röthe ins Gesicht, und es schien, als ob sie gar nicht mehr jemand frey in die Augen sehen dürfte. Wollte sie sich dazu zwingen, so hatte ihre Miene nicht die ungekünstelte Annehmlichkeit, in der junge Mädchen so gefällig erscheinen, sondern sie war so unnatürlich verzogen, daß sie jedem die Augen von ihr wegzuwenden nöthigte. Sie fühlte auch selbst, daß sie sich nicht gut betrug und versprach immer, sie wollte es besser machen; aber ihre Natur war nun einmal so verändert, daß sie das nicht konnte.

So war sie, als sie dreizehn Jahre alt war. Nun fieng sie allmählig an, blaß im Gesicht zu werden, ob ihr gleich, wie sie sagte, nie etwas fehlte. Durch den Verlust ihrer schönen Gesichtsfarbe war sie beynahe häßlich geworden. Sie hatte also für keinen etwas anziehendes, besonders da sie immer stiller und blöder wurde, und niemand Gelegenheit gab, sich mit ihr zu unterhalten. Sie würde sonst noch manche gute Eigenschaft ihres Herzens, und manchen Beweis ihres richtigen Verstandes an den Tag gelegt haben.

Nach einer geraumen Zeit wurde es endlich aus vielen Umständen immer sichtbarer, daß ihre Gesundheit immer mehr und mehr abnehme. Sie wurde gegen jede Veränderung der Luft sehr empfindlich, und klagte immer, dies und jenes bekäme ihr nicht wohl, was sie doch vorher hatte vertragen können. Ein kleiner Spaziergang ermüdete sie. Eine mäßige Arbeit verursachte ihr Kopfwehe und Mattigkeit. Und dies alles waren Vorboten von dem, was beym Antritte ihres vierzehnten Jahres erfolgte.

Sie bekam nun oft sehr heftiges Reissen in den Gliedern. Vorzüglich klagte sie immer über Schmerz und Mattigkeit in den Beinen. Einsmals, als sie an einem frem-

den Orte eben zu Tische saß, ereignete sich ein Auftritt, der Schrecken im Hause verursachte. E** sank vom Stuhl, schlug mit dem Kopf gegen die Erde, verzerrte ihr Angesicht und zitterte am ganzen Leibe. Sie schrie dabey so, daß man es auf der Straße hören konnte, und nach vielen fürchterlichen Bewegungen fiel sie in eine Sinnlosigkeit, in der sie wie todt lag. Nach einiger Zeit erwachte sie so entkräftet, daß sie kaum ein Wort reden konnte.

Dieser klägliche Zufall, der mit einem Zittern und Beben aller Nerven des Körpers verbunden ist, die sich auf eine schmerzhafte Art zusammenziehen, stellte sich nachher öfters wieder ein, und wenn er auch manche Tage ausblieb, so kehrte er nachher nur mit desto größerer Heftigkeit wieder zurück. Die arme E** sah sich also jezt mit einer Krankheit behaft, die man die fallende Sucht, oder das schwere Gebrechen nennt, und die unter diejenigen körperlichen Uibel gehört, die selten gehoben werden können. Auch ein geschickter Arzt versuchte an diesem Mädchen alle möglichen Hülfsmittel, aber vergebens.

Es ist Zeit, meine jungen Leserinnen, daß ihr endlich die Veranlassung aller dieser schrecklichen Begebenheiten erfahret. Leset diesen Brief, den ich in meiner Abwesenheit von ihr erhielt;

Meine

Meine liebe Freundinn!

„Ich werde nun täglich kränker. Drey„mal habe ich schon so heftige Krämpfe ge„habt, daß ich mir vor Schmerz und Sinn„losigkeit selbst mein Gesicht zerfleischt habe. „Ach, ich werde wohl gar sterben! Hel„fen Sie mir, und kommen Sie bald zu „mir, meine Liebe. Seit der Arzt mich „fragte, ob ich mich auch einer bösen Ge„wohnheit bewußt wäre, bin ich ganz un„ruhig. Sollte ich wohl selbst schuld an „meiner schmerzlichen Krankheit seyn? sa„gen Sie mir es, liebe G**. Eine Ge„wohnheit habe ich gehabt, und ich befürch„te, die hat mich so unglücklich gemacht. „Ihnen kann ich sie nur entdecken, und sie müs„sen sie dem Arzt sagen, denn ich schäme mich. „Es ist wider den Wohlstand, liebste Freun„dinn, es zu nennen; Aber sie müßen es „doch wissen. O, möchte es doch nichts „Böses seyn! Als ich vor zwey Jahren in „die Nehschul gieng, verfiel ich darauf, „mir auf den Stuhl, auf dem ich in einer „Ecke unbemerkt saß, sehr gewaltsame Be„wegungen zu machen. Ich saß gewöhnlich „mit übereinander geschlagenen Schenkeln, „und drückte und reizte mich. Ich konnte „nicht davon ablaßen, weil es so mir ein „Vergnügen machte. Ach, haben sie mich „auch verstanden, liebe G**? an dem

„scham-

„ schamhaftesten Orte meines Körpers drück-
„ te und reizte ich mich so, daß mir das
„ Geblüt in den Kopf stieg und mein Gesicht
„ wie Feuer glühete. O, wenn mir dies
„ nur nicht geschadet hat; denn ich fühlte
„ mich nach diesen heftigen Bewegungen oft
„ ganz ermattet, besonders in der leztern
„ Zeit, da ich diese Bewegungen überall, wo
„ ich allein war, wiederholte; mich allenthal-
„ ben andrängte, und zulezt die schamhaften
„ Theile meines Körpers oft berührte,
„ wenn ich dies ungesehen thun konnte.
„ Werden Sie nicht böse, meine liebste
„ G**, daß ich Ihnen so unanständige
„ Dinge sage. . . . Ich muß offenherzig
„ gegen Sie seyn, damit ich über diesen Um-
„ stand gewiß werde. Es ist, als ob mein
„ Gewissen mir sagte, dies sey die böse Ge-
„ wohnheit, nach welcher der Arzt fragte.
„ Ward ich nicht oft so schwindlicht, und be-
„ kam heftige Kopfschmerzen, wenn ich sie
„ vollbracht hatte? Und doch konnte ich sie
„ nicht lassen. Kommen Sie doch bald zu
„ uns. Ich leide viel, und meine liebe
„ Mutter kann vor Betrübniß nicht bleiben.
„ Seit acht Tagen habe ich ein abwechselndes
„ Fieber mit Husten und Beklemmung, kei-
„ nen Schlaf, nur dann und wann eine ohn-
„ mächtige Betäubung. Ach, wenn ich nur
„ nicht sterbe? Wie froh wollte ich nicht
„ seyn, wenn ich diesmal nur wieder gesund

„ werden

„werden könnte. Hoffen Sie dies nicht „mit mir, liebste G**? Sähe und spräche „ich Sie nur zuerst, o wie getröstet wäre „dann schon ihre unglückliche Freundinn!“

So schrieb ein armes durch sich selbst unglückliches Mädchen, und hier lernet ihr aus ihrem Geständniß, was es für ein heimliches Vergehen sey, das Mädchen so frühe so unglücklich macht. Diese freiwilligen Reizungen der schamhaften Theile, sie mögen geschehen, auf welche Art sie wollen, durch Reiben an andern Gegenständen, durch eigenes Drängen und Drücken, oder durch Berührungen, machen dies Vergehen aus, das so schreckliche Folgen hat, das alle Kräfte des Menschen so sehr schwächt, und daher auch ein Laster und zwar das Laster der Selbstschwächung oder Selbstschändung genennet wird.

Ich hätte es mir nie verzeihen können, wenn ich euch nicht von diesem unerkannten Laster etwas gesagt hätte. Bey dem besten Herzen, bey dem völligsten Abscheu vor allen Lastern, hättet ihr doch leicht wie die unglückliche E** darauf verfallen können. Niemand bemerkte sie, wenn sie sich ihrer bösen Gewohnheit überließ. Sie entfernte sich selbst von andern, nicht um ungesehen etwas Böses thun zu können, sondern theils aus

Scham

Schaam, theils um Zeit und Muse für die Befriedigung einer Neigung zu haben, die sie bei ihren Einsichten nicht als so sehr sündlich beurtheilen konnte. Und nun, da ihr über ein Vergehen die Augen geöfnet werden, ist sie schon ohne Rettung im Abgrunde des Elends.

Mein Entsezen, meine Betrübniß kann ich euch gar nicht beschreiben, als ich diesen Brief las, und vollends, als ich selbst alle Martern mit ansehen mußte, die dies arme Mädchen litte. Ich theilte nun dem Arzt ihr Geständniß mit und es war leider! so wie er es erwartet hatte. Und sie selbst mußte nun auch eine Gewißheit hierüber erhalten, die sie sehr traurig machte, und ihren Zustand verschlimmerte. Sie verfiel in eine Gemühtskrankheit, wodurch der Funken von Hofnung, der zu ihrer Genesung noch übrig war, gänzlich verlosch. Ihr Verstand war noch stark genug die Größe ihres Verbrechens einzusehen, und so jung mußte sie auch den Werth des Lebens noch zu stark fühlen, als daß sie bey dem Gedanken an einen baldigen Tod oder ein langwieriges Krankenlager — denn ein anderer Ausgang der Krankheit war unmöglich — hätte gleichgültig bleiben können.

Der Trost, daß sie vorsäzlich nicht gefehlt hätte, konnte sie freilich etwas beruhigen, aber er konnte sie nicht froh machen. Die Augenblicke, die sie ohne heftige Schmerzen zubrachte, waren doch lauter traurige Augenblicke, in denen sie an das verlohrne Glück des Lebens, an bevorstehende Schmerzen, an den nahen Tod mit vieler Bangigkeit dachte. Oft, wenn ich an ihrem Bette saß, und glaubte sie schlief, brach sie in einen Strom von Thränen aus, griff nach meiner Hand, und flehte kläglich: helfen Sie mir, bitten Sie Gott, daß ich gesund werde! O, meine Lieben, an ihr Bette hätte ich euch gewünschet um da ein Bild zu sehen, daß euch Zeitlebens vor euren Sinnen geschwebt haben würde; um aus ihrem Munde die Lehre zu hören, daß durch Selbschwächung ein Mädchen frühe ihre Unschuld, und mit ihrer Unschuld Glück und Leben verliert.

Mein tägliches Geschäft war nun, ihr bey den öftern Anfällen der Krämpfe durch Festhaltung ihrer Glieder einige Erleichterung zu verschaffen, und sie von den traurigen Vorstellungen so viel möglich zu befreien. Es vergiengen einige Monate, in denen sie fast beständig bettlägerig war. Nach dieser Zeit besserte es sich so viel mit ihr, daß sie einzelne Tage hatte, wo sie aufsizen, und auch etwas herumgehen konnte. Aber die Spuren

eines

eines ganz zerrütteten Körpers, der aller seiner jugendlichen Kräfte beraubt war, waren zu sichtbar, um aus dieser geringen Besserung etwas anders vermuthen zu dörfen, als daß sie eines langsamen Todes sterben würde. Diese Vermuthung traf auch ein.

Einen ganzen Winter brachte sie noch unter den heftigsten Anfällen von krampfhaften Empfindungen zu, die ihren Körper immer mehr schwächten. Sie glich einer lebendigen Leiche. Ihre Jugend hatte sich in Alter; ihre Schönheit in ein Scheusal verwandelt. Sie wünschte endlich auch selbst nicht mehr zu leben; denn auf Freude des Lebens konnte sie doch nie hoffen. Ach, und wir alle, die wir sie so zärtlich geliebt hatten, mußten dies mit ihr wünschen, mußten Gott um einen Verlust bitten, der uns schmerzlich war — Sie starb an einem auszehrenden blutigen Husten im Frühling der Natur, und im Frühling ihres Lebens.

Ich muß euch hier noch sagen, meine jungen Leserinnen, daß die unglückliche E** zwei Gespielinnen hatte, die zugleich mit ihr die Nähschule besuchten, und die mit demselben Laster behaftet waren. Zwar versicherte E**, daß sie sie nicht vorsäzlich verleitet habe, es könnte aber doch wohl seyn, daß sie durch ihr Beyspiel auf ein solches Vergehen

gerathen wären. Sie machte sich wegen diesen beiden Mädchen oft die bittersten Vorwürfe, und war wegen ihres Zustandes äußerst besorgt. Die eine starb frühe an einer hizigen Krankheit, bey der sie in Wahnsinn und Raserei verfiel. Die andere war so glücklich, ziemlich bald zu erfahren, daß sie ein gefährliches Laster begienge, und diese ward gerettet. Da ich von diesen Mädchen auch einen eigenhändigen Brief erhalten hatte, so will ich euch ihre Geschichte nachher mittheilen.

Schreckliche Beyspiele dieser Art haben sich leider schon oft ereignet, und sind von großen Aerzten zur Warnung für andere aufgezeichnet worden. Ich will euch noch etliche ganz kurz davon erzählen.

Ich kenne, (so schreibt der berühmte Arzt Tissot) ein junges Mädchen von zwölf bis vierzehn Jahren, daß durch Selbstbeflekung sich die Auszehrung, einen dicken harten Bauch, und noch eine andere so häßliche als schmerzhafte Krankheit zuzog, welche der weiße Fluß genannt wird, und darin besteht, daß eine weißliche und stinkende Materie aus dem Leibe fließt. Sie kann dabey den Urin nicht halten. Die gebrauchten Mittel haben zwar eine Linderung verschaft: aber sie ist

immer in einem Zustande von Entkräftung, und ich befürchte das äußerste.

Zimmermann, ein eben so berühmter und großer Arzt in Hanover, hat folgendes Beyspiel bekannt gemacht.

„Ein Fräulein von dreizehn Jahren, aus einer dänischen Provinz, klagt seit einem Jahre über heftiges Kopfwehe, das anfangs mit Schwindel begleitet war, nur wenige Stunden am Tage nachläßt, und bey dem höchsten Grade von Heftigkeit mit einem Brennen in den Augen verbunden ist. Sie ist dabei träge, oft sehr niedergeschlagen, und vergießt oft, ohne irgend eine Veranlassung, einen Strom von Thränen. Ihre Seelenkräfte nehmen ab; ihre Blicke sind traurig, und furchtsam beobachtend. Als Kind war sie sehr munter und aufgeweckt; nun scheinen alle Jugendfreuden für sie verschwunden. Der um Rath gefragte dänische Arzt hielt diese Zufälle für Wirkungen einer im Anzuge begriffenen natürlichen Krankheit, und brauchte allerlei Mittel dagegen: aber vergebens; Ehemals hatte sie schön und blühend ausgesehen; jezt war sie blaß, und hatte immer dunkelbraune Vertiefungen um die Augen. — Das Fräulein ward endlich so schwach, daß es sich oft nicht auf den Beinen halten konnte. Sodann kam das beständige Kopf-

 wehe.

wehe, nebst den übrigen Zufällen, und überhaupt eine so große Reizbarkeit der Nerven, daß jeder kleine Schreck sie heftig erschütterte. — Endlich gab ihre ältere Schwester, die Tissots Buch gelesen hatte, den Aufschluß, daß die unglückliche das Laster der Selbstbefleckung getrieben habe, und dadurch so elend geworden sey."

Ein anderer Arzt, der aber nicht genannt seyn will, damit nicht sein Name die unglükliche Person, die er in der Kur gehabt hat, nach ihrem Tode kenntlich mache, erzählt folgendes:

„Es wurde mir ein junges Mädchen von sechszehn Jahren übergeben, die von einer fürchterlichen Nervenkrankheit gequält wurde, und schon länger als ein Jahr drey geschickte Aerzte nacheinander, aber alle vergebens gebraucht hatte. Sie litt fast unaufhörlich bald an schmerzhaften Krämpfen, bald an ununterbrochenen heftigen Kopfschmerzen, bald an Gliederreissen, bald an andern Uibeln, deren jedes schon allein hinreichend gewesen wäre, sie elend zu machen. Ihre Nerven waren so empfindlich, daß sie nicht das allerleiseste Geräusche ertragen konnte, und die allergeringste Veranlassung zu irgend einer Gemüthsbewegung zog ihr jedesmal Krämpfe oder Ohnmachten zu. Oft schien sie ganz

von

von Sinnen zu kommen, und da fieng sie ohne alle Ursache an, entweder Stundenlang unaufhörlich fürchterlich zu lachen, oder eben so lange zu weinen. Nicht selten vergieng ihr die Sprache, und sie war Tage lang unvermögend auch nur ein einziges Wort hervorzubringen. Sie war dabey so abgezehrt, daß sie nur noch aus Haut und Knochen bestand, und jedem der sie sahe, Mitleid und Erbarmen einflößte. Ich forschte den Ursachen dieses jämmerlichen Zustandes lange Zeit vergebens nach. Bis in ihr zwölftes Jahr war sie immer gesund, stark und munter gewesen; erst in diesem Alter hatte sie nach und nach angefangen zu kränkeln; bis sie endlich in den fürchterlichen Zustand gerieth, den ich so eben nur unvollkommen beschrieben habe. Dies führte mich auf Vermuthungen; und durch verschiedene Fragen, die ich ihr vorlegte, brachte ich endlich heraus, daß sie von ihrem zwölften Jahre an das schändliche Laster der Selbstbefleckung getrieben hatte. Nun war mir alles begreiflich. Ich ließ hierauf kein Mittel unversucht sie zu retten; aber ach! das schreckliche Uibel hatte schon zu tiefe Wurzeln geschlagen. Alle meine Bemühungen blieben fruchtlos; und ich erreichte weiter nichts, als daß ich ihr trauriges Leben noch ohngefähr ein Jahr lang unter beständigen Leiden hinhielt, bis sie endlich verschied. "

Ein anders gesundes Mädchen von achtzehn Jahren verfiel plözlich in eine Art von Auszehrung. Die Kräfte nahmen zusehens ab; bey Tage war sie schläfrig und träge, bey der Nacht schlaflos; die Eßlust verlor sich; der ganze Leib war aufgedunsen, besonders der Bauch, die Arme aber sehr mager. Der Arzt, nachdem er sich versichert hatte, daß die Reinigung ordentlich war, argwöhnte die Selbstbefleckung, und gelangte bald durch das Geständniß der Kranken zur Gewißheit. Sie mußte noch über ein halbes Jahr elendiglich leiden, bis sie endlich durch Entwöhnung dieses Lasters, und den tauglichen Mitteln wieder mit großer Mühe hergestellt wurde. Aber doch bleibt sie bis jezt noch schwächlich, und ohne gesunde Farbe, und es scheint nicht, daß sie einstens eine glückliche Gattinn werden könnte. So sehr wurde diese Unglückliche durch ein so frühes Laster bestraft.

In meinem sechszehnten Jahre (so schreibt ein Frauenzimmer an einen Arzt, bey dem sie Hülfe für ihre höchst elende Zustände suchte, und erst in ihren spätern Jahren dieses traurige Bekenntniß ablegen mußte) wurde ich in der Näheschule, von dreien meiner Gespielinen, die mit mir in einer Kammer schliefen, in der Selbstbefleckung unterrichtet, die ich hierauf bey aller Gelegenheit trieb. In meinem

nem siebenzehnten Jahre heirathete ich, und gebahr drey Kinder, die aber alle bald wieder starben; so wie auch mein Mann. Nach zwey Jahren heirathete ich von neuem. Während meines Wittwenstandes trieb ich meine vormalige Unart mit solchem Uebermaße, daß ich oft weder gehen noch stehen konnte. Und jezt hab ich einen so heftigen Vorfall der Mutterscheide, daß ich nicht lange stehen kann. Dabey schleppe ich mich mit einer andern weiblichen Schwachheit, so daß ich in den drey Jahren meines neuen Ehestandes, zu meiner größten Unruhe, nicht wieder schwanger geworden bin. Ich brauche mancherley Arzeneien, ohne jedoch die Ursache des Uebels jemanden zu entdecken, aber alle vergeblich. Meine Hebamme brachte mir das Buch von der Onanie. Da ich in diesen meinen Zustand so genau beschrieben fand, vermuthete ich daraus, daß alle meine bösen Zufälle von dieser lasterhaften Gewohnheit herkommen müßten. Und daher mache ich Ihnen kein Geheimniß daraus, und in der Hofnung von Ihnen Hülfe zu erhalten, lege ich alle Schamhaftigkeit beyseite, und gestehe gerne ein, wie widernatürlich ich dieses Laster an mir selbst ausgeübt habe. Meine monatliche Reinigung ist auch schon lange her nicht natürlich und meistens bis zu völliger Entkräftung stark und ganz weiß; jedoch so dünne und zuweilen so wässericht, daß sie mir bey

der geringsten Bewegung bis zur Ermattung abläuft. Der Vorfall ist oft sehr arg, mit unaufhörlichen Schmerzen im Leibe und im Rücken verbunden; welches mich ganz ausgemergelt hat. Ueberdies habe ich gar keine Neigung mehr zu ehelichen Werken, die doch ehemals bey mir sehr stark war."

Ein anderer Arzt erzählte mir: Ein Mädchen von neunzehn Jahren gestand, daß sie die Selbstbefleckung von ihrem vierzehnten Jahre an getrieben habe. Ihre Begierden wuchsen, jemehr sie dem Laster nachhieng. Sie zog sich endlich Krankheiten zu, die sie nöthigten den Beystand des Arztes zu suchen. Allein es war ihr nicht mehr zu helfen; denn sie verfiel in eine so heftige Raserei, daß sie in den Anfällen schrie, unflätige Reden ausstieß, die Kleider vom Leibe, und die Tücher aus dem Bette warf, und jeder Mannsperson zurief, oder sie mit Gewalt an sich zog. Als sie drei und zwanzig Jahr alt war, gab sie in einem heftigen Paroxismus den Geist auf.

Ein junges Mädchen hatte sich bis in ihr fünfzehntes Jahr mit diesem Laster abgegeben, ohne eben, wie es bei Mädchen sehr oft der Fall ist, in eine wirkliche Krankheit zu fallen. Um diese Zeit aber fieng sie an, Krämpfe zu bekommen und sich übel zu befinden,

welches

man aber leicht andern Ursachen zuschrieb. Sie ward bald verheirathet, und einige Aerzte versicherten, ihre Zufälle würden nun bald von selbst aufhören. Es ward aber immer ärger mit ihr. Sie bekam entweder heftige Zuckungen, oder lag in einem betäubenden Schlummer. Man ließ einen Arzt kommen, der ein Vergehen argwöhnte, darüber ihr eigenes Geständniß ihm Gewißheit verschafte. Er that alles mögliche, aber sie war nicht zu retten. Sie litte unbeschreiblich viel, und ihr Tod sowohl, als die schreckliche Veranlassung dazu war ein nagender Wurm, und Kummer für ihre gute Familie.

Ein Mädchen von eilf Jahren, das anfieng zu kränkeln, und ihre vorige Gesundheit mit der Gesichtsfarbe zu verlieren, gestand den Aeltern, die darauf aufmerksam wurden, daß sie schon seit zwey Jahren mit einer Verwandtin, die sie zuweilen besuchte, dies Laster in der Gartenlaube ausgeübt habe, und von ihrer Gespielin darin unterrichtet worden sey. Sie wurde durch ihren jüngern Bruder zufälliger Weise verrathen, der es der Mutter erzählte, daß diese beide Mädchen sich gegeneinander entblößten.

Ein noch sehr junges Mädchen fiel auf folgende Weise in dieses Laster. Sie stand an einer Tischecke und strickte. Die Ecke be-

rühr-

rührte, so oft es sich bewegte, einen reizbaren Theil seines Körpers, und die dadurch verursachte Empfindung, die es zu verstärken suchte, stürzte die Unglückliche in eine verderbliche Gewohnheit.

Ein anders junges Mädchen hatte, ohne es zu wissen warum, die Gewohnheit angenommen, nicht auf der Mitte des Stuhls, sondern jedesmal auf der äußersten Ecke desselben zu sitzen. Auch dies lehrte es ein Laster auszuüben, das seinen ganzen Körperbau zerstörte, die Nerven austrocknete, und endlich nach einer Schwindsucht in frühesten Jahren ins Grab legte.

Ein etwas älteres Mädchen wurde mit der Selbstschändung bekannt, weil es sich angewöhnt hatte das Nähzeug an das Knie zu befestigen, und dabey, um die Arbeit dem Gesichte näher zu bringen, die Schenkel über einander zu schlagen. Sie reizte sich in dieser Stellung durch mehr oder minder heftige Bewegungen, nachdem sie es nöthig fand, sich vor andern zu verbergen, wobey sie indessen immer fortnähte, bis sie nachher, bey dem vermehrten Trieb dazu, manche andere Befriedigungsarten erfand, die ihr Gesundheit und Leben raubten.

In K** ward durch ein einziges Mädchen eine ganze Nähschule angesteckt, worunter

ter Mädchen von 5 bis 6 Jahren sich befanden. Die meisten unter ihnen übten die That sitzend in der Abwesenheit der Nähfrau, oder wenn sie so saßen, daß sie von ihr nicht bemerkt werden konnten. Eine unter ihnen beklagte sich gegen ihre Mutter von freien Stücken, daß sie das Wackeln in der Schule nicht vertragen könnte, sondern immer Kopfschmerzen darnach bekäme, sie konnte es aber doch nicht lassen. Dies war den Aeltern ganz etwas fremdes. Wie sie aber bey zunehmender Kränklichkeit des Kindes einen Arzt um Rath fragen mußten, und das Kind seine Aussage wiederholte, wurde alles entdeckt, und die erste Verführerin angegeben. Einigen von diesen Mädchen war das Laster schon so schädlich geworden, daß sie nur mit der größten Mühe davon abgehalten werden konnten. Welch eine traurige Erfahrung für so viele Aeltern!

Diese Beispiele sind doch wohl abschreckend genug. Aber ich muß euch noch etwas umständlicher zeigen, wie groß das Laster der Selbstschwächung sey, damit euer Abscheu gegen dasselbe recht lebhaft werde. Ich muß mich zu dem Ende mit euch über die Einrichtung des menschlichen Körpers, und über die weise und gütige Absicht etwas näher noch, als ich schon oben gethan, unterhalten, und ich hoffe, daß ihr dabey gern mit eurer Aufmerksamkeit zugegen seyn werdet.

So wie wir Menschen sind, sind wir das Werk eines sehr gütigen und weisen Schöpfers. Unser Körper ist in allen seinen Theilen so eingerichtet, daß wir durch ihn zum Genuß alles Guten in der Welt geschickt sind. Damit er auch nun so bliebe, legte Gott gewiße Triebe und Neigungen in uns, die auf die Erhaltung desselben abzielten. Wir fühlen einen Trieb zu eßen, wenn uns hungert; zu trinken, wenn uns dürstet; zu schlafen, wenn wir müde sind. Wir haben, wenn wir diese Triebe befriedigen, eine angenehme Empfindung. Wir fühlen, daß es unsern Körper wohl thut. Daher nennen wir diese Empfindung auch körperlich, oder sinnlich, weil man unter Sinn das Empfindungsvermögen des Körpers versteht. Diese körperlichen oder sinnlichen Triebe sind eine Wohlthat für uns. Sie verschaffen uns ein Vergnügen, und verbinden damit den wichtigsten Zweck unserer Selbsterhaltung.

Dies findet aber nur statt, wenn sie mäßig gebraucht werden. Werden sie unmäßig befriedigt, so erfolgt gerade das Gegentheil. Sie befördern dann unsere eigene Zerstörung und werden eine Quelle zu unzähligen Mißvergnügen.

Das Maaß dieser Triebe zu bestimmen, überließ Gott unserer Vernunft, durch die

wir im Stande sind, durch Nachdenken und Erfahrungen zu lernen, wie viel uns nöthig und dienlich sey, und wann dies oder jenes uns schädlich werden könne. Diese Triebe können durch Gewohnheit sehr unmäßig werden; sie können aber auch durch Gewohnheit und durch die Macht nüzlicher Kenntniße in den erlaubten Schranken gehalten werden. Von beyden giebt es in der Welt Beyspiele genug, wobey ich mich jezt nicht aufhalten kann. So viel seht ihr: zu unserm Verderben sind diese sinnlichen Triebe nicht, sondern zu Erhaltung unserer selbst und unserer irdischen Freuden.

Es war aber Gott nicht genug, daß einige einzelne Menschen erhalten würden, und die Freuden des Lebens genößen, sondern das ganze menschliche Geschlecht sollte erhalten werden. Nach denen jezt auf der Welt lebenden Menschen sollten noch viele andere kommen, die an dem Guten dieser Welt Theil haben sollten. Deßwegen theilte er jedem Menschen einen sinnlichen Trieb mit, der ihn leiten sollte, für das Entstehen künftiger Menschen zu sorgen, oder, welches einerley sagt, sein Geschlecht fortzupflanzen; weil diese Erde in wenigen Jahren von Menschen entvölkert seyn müßte, wenn nicht an die Stelle derer, die täglich sterben, wiederum andere gesezt würden. Dieser Trieb, den man auch

daher

daher den Fortpflanzungstrieb, wie ihr oben schon gehört habt, nennt, und der nur in einem gewißen Alter erwachen sollte, führt, gleich wie andere sinnliche Triebe, neben jenem Endzwecke der Erhaltung der Menschen, auch eine sinnliche angenehme Empfindung und einen körperlichen Reiz mit sich. Auch hier ist Weisheit und Güte miteinander verbunden. Aber eben so ist denn auch dieser Trieb großen Mißbräuchen unterworfen, und dann erfolgt daraus auch für das menschliche Geschlecht Unglück und Verderben.

Ich bitte euch hier, euch an das Geständniß der unglücklichen E** zu errinnern. Sie bekannte, daß sie gewiße schamhafte Theile ihres Körpers, die ich wohl nicht mehr nöthig habe, euch hier noch näher zu beschreiben, durch eine schändliche Gewohnheit oft gereizt hatte; und ihr lernt daraus das Laster, das zerstörende Laster der Selbstschwächung und die wichtige Bestimmung derjenigen schamhaften Theile, die wir die Geschlechtstheile nennen, kennen. Ihr seht, wie nothwendig sie zur Erhaltung des menschlichen Geschlechts sind. Und eines so wichtigen Zwecks wegen brauchten wir uns nicht zu schämen, wenn nicht die Erfahrung gelehrt hätte, daß eine sorgfältige Bedeckung dieser Theile dazu dienen könnte, allen Mißbrauch des Fortpflanzungstriebes

zu

zu verhindern. Die uns von Jugend auf eingeflößte Schamhaftigkeit sollte uns von jener engen Vertraulichkeit mit dem andern Geschlecht so lange abhalten; den Fortpflanzungstrieb so lange in uns unterdrücken, bis wir im Stande wären, ihn auf die Art zu befriedigen, die allein für unser Glück, und für das Wohl der Nachkommmen zuträglich wäre.

Ich habe euch schon vorher gesagt, daß alle sinnliche Triebe von der Vernunft beherrscht werden müßen, wenn sie nicht ganz wider unsern Wunsch und wider die Absicht Gottes zu unserm Verderben gereichen sollen. Ich hoffe, ihr werdet es hier leicht einsehen, daß es gewiß zum Verderben der Menschen seyn würde, wenn zwey Personen verschiedenen Geschlechts sich bey dem ersten natürlichen Triebe dazu, in eine enge Vertraulichkeit einlassen, und miteinander Kinder zeugen wollten, ohne Vermögen, Lust und Geschicklichkeit zu haben, ihre Kinder zu nüzlichen Menschen zu erziehen. Würden sie nicht diese Kinder an allen Mangel leiden lassen? würden sie für ihre Gesundheit, ihren Unterhalt, ihren Unterricht in nüzlichen Dingen sorgen können? Würden denn diese Kinder frohe nützliche Menschen werden? würden sie nicht vielmehr krank, ungeschickt, lasterhaft, und sich, und andern zur Last werden? würden nicht

selbst ihre Eltern bey dem Anblick solcher Kinder beschämt und betrübt werden?

Eben so auch wenn Personen sich dem Geschlechtstriebe überlassen wollten, die noch nicht ihre völlige Jahre erreicht hätten, deren Körper noch nicht völlig ausgebildet wären; würden die zu einer starken gesunden Nachkommenschaft den Grund legen können? Nach der weisen Einrichtung der Natur würde dieser Trieb nicht eher erwachen, als er ohne Schaden der Gesundheit, und des Wohls der künftigen Nachkommen befriedigt werden könnte; aber schlechte Erziehung und Verführung von andern bösen Menschen verdirbt oft diese weise Einrichtung, und erregt unzeitige unerlaubte Begierden. Deswegen ist Gottes Absicht, und das lehrt uns unsere eigene Vernunft auch, daß der Fortpflanzungstrieb oder Geschlechtstrieb so lange beherrscht werden muß, bis der Mensch die Jahre, den Verstand, und das Vermögen hat nicht nur Kinder zu zeugen, sondern sie auch gut zu erziehen. Aber selbst dann auch, meine Lieben, wenn der Mensch die Jahre, das Vermögen, und den Willen hat, würde ihm das wohl möglich seyn, wenn er sich bald mit dieser, bald mit jener Person des andern Geschlechts einlassen wollte? Würde daraus nicht Verwirrung und Versäumniß seiner Pflicht entstehen? Die gute Erziehung der Kinder er-

fordert die gemeinschaftliche Sorgfalt des Vaters und der Mutter, die einig und freundschaftlich zusammen leben, und sich ihre Pflichten gegenseitig erleichtern müßen. Und dies ist nur allein in demjenigen Stand möglich, den wir den Ehestand nennen, wo zwey Personen, wie ich euch schon oben gesagt habe, von verschiedenem Geschlechte in dem erwachsenen Alter sich miteinander in der Absicht verbinden, so lange sie leben, bey einander zu wohnen, sich vorzüglich zu lieben, Kinder zu zeugen, und diese zu guten Menschen zu erziehen. Diese enge Verbindung schließt alle anderweitige Befriedigung des Geschlechtstriebes aus, womit diese Vortheile für die Menschen nicht verbunden sind, und wird daher eine erlaubte, zweckmäßige, und für das Wohl des menschlichen Geschlechts sehr wohlthätige Verbindung. Hingegen wird jede Befriedigung des Fortpflanzungstriebes, die ausser diesem Stande geschieht, von allen Vernünftigdenkenden schon darum für unerlaubt gehalten, weil sie für eine gute Erziehung der Menschen nicht die wohlthätigen Folgen hat. Sie ist ausserdem aber noch mit vielen Gefahren für diejenigen selbst verbunden, die sich ihr überlassen. Derjenige Trieb, der ihnen im Ehestande eine Quelle des Vergnügens, der häuslichen Glückseligkeit, der Freude über wohlgezogene Kinder seyn würde, wird von diesem reinem Vergnügen immer

weiter getrennt. Er wird bloß sinnliche Lust, bloßer Hang zu wollüstigen körperlichen Empfindungen, der immer stärker wird, und endlich in eine wilde Leidenschaft sich verwandelt, die die Kräfte des Körpers zerstört, die Gesundheit raubt, zur Arbeit unfähig macht, und daher in Krankheit, Armuth, Verachtung und Schande stürzt.

Und über alles dieses, was wir so leicht begreifen können, und was uns viele Erfahrungen bestättigen, hat sich noch dazu Gott selbst sehr ausdrücklich in der Bibel erklärt. Er verordnete selbst den Ehestand, bald nachdem er das erste Menschenpaar erschaffen hatte, und begnadigte ihn mit seinem Seegen. Er gab ein Gesez, das die Menschen verpflichtete, die Befriedigung des Geschlechtstriebes auf eine Person einzuschränken. Er untersagte allen andern Gebrauch dieses Geschlechtstriebes, und verkündete ein ernstes Strafgericht über alle, die leichtsinnig genug seyn würden, ein Gesez zu übertretten, das er einzig und allein zur Glückseligkeit seiner Menschen gegeben hatte. Als vernünftige Geschöpfe, und noch mehr, als Verehrer eines weisen und gütigen Gottes haben wir also die Pflicht auf uns, den in uns gelegten Geschlechtstrieb allein zu dem Zweck zu gebrauchen, zu dem ihn die Absicht Gottes bestimmte, und ihn so lange zu beherrschen, bis

er diese Absicht erfüllen kann. Und die Fertigkeit, die wir darin haben, heißt die Keuschheit. Unkeuschheit hingegen ist jeder Mißbrauch des Geschlechtstriebes.

Es giebt leider! meine jungen Leserinen, viele Menschen in der Welt, die diesen sinnlichen Trieb so wenig beherrschen können; daß sie sich, ohne den Willen zu haben in den ordentlichen Ehestand zu tretten, mit Personen des andern Geschlechts zur Befriedigung ihrer Leidenschaft einlassen. Diese wollen nur blos den sinnlichen Genuß, und überreden und verführen andere Personen dazu. Es entsteht das Laster der Unzucht, das für das Wohl der menschlichen Gesellschaft so verderblich ist.

Es hat die Folge gehabt und hat sie noch immer, daß solche aus unerlaubten Umgange erzeugte Kinder ganz ohne Erziehung geblieben und frühe unglücklich geworden sind.

Es hat die Folge gehabt, daß Personen, die die dieses Laster begiengen, so vor der Welt beschimpft, und verachtet wurden, daß sie nachher nie in eine ordentliche Ehe treten konnten; besonders ist dieses Laster für das weibliche Geschlecht mit einer so ausgezeichneten Verachtung begleitet, daß auch nur ei-

ne einzige solche vertrauliche Handlung mit einer Mannsperson ausser der Ehe eine Entehrung, Schwächung, Schändung, und Verlust der Unschuld und Jungfrauschaft genennt wird; und mit dieser Verachtung ist denn natürlich der Schade für die ganze Menschheit verbunden, daß eine solche einmal entehrte Person von niemand zur Ehe verlangt wird, und daher so wenig eine Mutter froher Nachkommenschaft werden, als selbst die Freuden des Ehestandes genießen kann.

Das Laster der Unzucht hat die Folge gehabt, und hat sie noch immer, daß verführte Mädchen, um ihr Vergehen vor der Welt zu verbergen und der Schande auszuweichen, ihre Schwangerschaft geheim gehalten, und nachher ihre gebohrne Kinder ermordet, und auf die Seite geschaft haben. So manche ist nun deßwegen der weltlichen Gerechtigkeit übergeben worden, und hat ihr Leben durch die Hand des Henkers verlieren, oder in einer schimpflichen Gefangenschaft beschließen müßen. So manche hat ihrer Aeltern Haus, ihre Freunde und Verwandte verlassen, und sich in ein lebenswieriges Elend begeben müßen.

Das Laster der Unzucht hat die Folge gehabt, und hat sie noch immer, daß Menschen, die sich demselben einmal überlassen haben, ohne Rettung verlohren gewesen sind.

Der

Der Hang dazu ist so stark geworden, daß sie selbst im Ehestande sich nicht auf den Besitz einer Person haben einschränken können. Sie haben noch andere Personen aufgesucht, mit denen sie eben so vertraulich gelebt haben. Daraus ist das Laster des Ehebruches entstanden, woraus Uneinigkeit, Feindschaft, Mißvergnügen, Vernachläßigung der Kinderzucht in der Ehe entsprungen sind.

Das Laster der Unzucht hat die Folge gehabt und hat sie noch immer, daß alle Berufsgeschäfte des Menschen darüber vernachläßigt worden sind; das Vermögen ist verschwendet worden; die Kräfte der Seele, und des Leibes sind zu Grund gerichtet worden. Die schmerzlichsten Krankheiten, die erdacht werden können; Krankheiten, die Eckel und Abscheu erregen; durch die selbst die zur Unzucht gemißbrauchten schamhaften Glieder angegriffen worden sind, die das Geblüt durch und durch vergiftet, und den ganzen Menschen in ein erbärmliches Geripple verwandelt haben; alle diese Krankheiten sind von jeher unausbleibliche Folgen der Unzucht gewesen.

Und zu dem allen hat sich ein beängstigtes böses Gewissen gesellet, das jeglichen Genuß irdischer Freuden verbittert, das Herz mit Unmuth erfüllt, und den Gedanken an Tod, künftiges Leben, Gott und Gericht

bar gemacht hat. Kurz, alles was dem Menschen Ehre, Freude, Gesundheit, Vermögen, Leben und Seligkeit raubt, ist mit dem Laster der Unzucht verbunden. So viel Böses entsteht aus dem Mißbrauch eines Triebes, den uns Gott zu unserer Glückseligkeit gab.

So wie nun die Keuschheit uns allen wirklichen Mißbrauch des Geschlechtstriebes untersagt, so verbietet sie uns auch alles, was darauf leitet; alle unschamhaften Gedanken, Vorstellungen Wünsche, wodurch bey uns und andern unerlaubte Reizungen entstehen können; alle unsittsame Entblößungen; allen zu freien Umgang mit dem andern Geschlecht. Sie empfiehlt uns dagegen die größte Schamhaftigkeit in unserm ganzen Betragen, weil gerade dies das Mittel ist, dem Ausbruch böser Triebe zuvorzukommen.

Ihr könnt hieraus, hoffe ich, sehen, daß das Laster der Selbstschwächung eine frühe Verletzung der Keuschheit ist, und daher mit zu den Lastern der Unkeuschheit gerechnet werden müße. Ja, meine Lieben, es gehört so vorzüglich dahin, daß man mit Wahrheit sagen kann, es sey von allen Lastern der Unkeuschheit gerade das verderblichste, weil es auch so gar in den frühesten Jugendalter verübt werden kann. Es ist nicht nur mit unschamhaften Vorstellungen und Berührungen

rungen begleitet, sondern es enthält einen wirklichen Mißbrauch desjenigen Triebes, der im erwachsenen Alter auf die genaueste Körpervereinigung mit dem andern Geschlechte führet. Manche Umstände können dazu beytragen, daß dieser Trieb früher erregt wird, als es die Natur sonst verstattet; und dann ist eine so unnatürliche Befriedigungsart immer die Folge davon.

Aber eben dies, daß der Trieb so frühe erregt und auf eine der Natur zuwiderlaufende Art befriedigt wird, enthält vornämlich die Ursache, warum alle Folgen, die mit der Selbstschwächung verbunden sind, diejenigen weit an Schrecklichkeit übertreffen, die sonst auf alle Laster der Unkeuschheit überhaupt eintreten. Alle wirkliche Vergehungen mit dem andern Geschlecht finden nur in Jahren statt, wo der Körper seine Stärke und Ausbildung hat, und doch wird durch diese Stärke, Gesundheit und Leben zerüttet; wie viel mehr müßen jene starken und gewaltsamen Bewegungen bey der Selbstschwächung jene Heftigkeit der Leidenschaft, durch die das Blut in den zarten Adern und besonders im Gehirn sich übermäßig anhäuft, und die Nerven in die äußerste Spannung gerathen, die Geschlechtstheile selbst gereizt, verzehret, oder gar verletzet werden, wie vielmehr muß alles dies in den frühen Jahren, da der Körper

 noch

noch keine Festigkeit hat, seine geschwindere Zerrüttung befördern! Selbst derjenige Reiz, der zur Ausübung der Selbstschwächung anlocket, wirkt so gefährlich auf diejenigen feinen Adern, die man Nerven nennt, daß sie nachher bey der kleinsten Veranlassung in diejenige Erschütterung kommen, die so grausenvolle Anblicke hervorbringen, als wir dort bey der E** bemerkt haben. Alle die Krämpfe, die Verdrehungen der Glieder, das Zusammenziehen des ganzen Körpers, das mit einer höchst ängstlichen Empfindung begleitet ist, sind Folgen der durch heftige Reize geschwächten Nerven.

Es ist mir ein Mädchen von 13 Jahren bekannt gewesen, das sich auch mit der traurigen Selbstschändung abgab. Sie wurde von Krämpfen so plötzlich überfallen, daß sie oft auf der Strasse vor allen Menschen dahin sank, auch oft, wenn der Anfall sie überfiel, von einer Treppe herabstürzte und sich jämmerlich zerschlug. Man fand sie einmals neben einem Stuhl todt im Zimmer liegen, und in ihrem Blute schwimmen. Ihr Körper ward geöfnet, und die Aerzte fanden aus sehr sichtbaren Anzeigen, daß ihr, während sie sich ihrer bösen Gewohnheit überlassen hatte, durch das viele nach dem Kopf getriebene Blut eine Ader zersprungen wäre, womit denn gewis immer der Tod verbunden ist.

Gesezt auch, daß dieses Laster sich nur an wenigen durch eine so plötzliche Todesart rächt, so ist es doch gewis, daß die äußerste Nervenschwächung und die damit verknüpften Krämpfe nie ausbleiben. Und weil eben dies eine beynahe unheilbare Krankheit ist, so ist Tod oder sieches Leben die unstreitige Folge der Selbstschwächung.

Außer diesen schreckhaften Zufällen giebt es einen Umstand, der die Selbstschändung allein zu einen sehr traurigen Uebel für junge Mädchen macht, wenn sie auch sonst mit manchem Schmerzen verschont bleiben. Dieser ist die gänzliche Zerstörung des jugendlichen Aussehens, das Hinwelken der blühenden Gesichtsfarbe, und das völlige Absterben aller der Reize, die äußerlich ein junges Mädchen schmücken, und gegen die keines gleichgiltig seyn kann.

Die Schönheit, meine jungen Leserinnen, ist allerdings etwas, daß an unserm Geschlecht von jeher geschätzt worden ist, und immer geschätzt werden wird. Sie giebt uns freylich ohne andere gute Eigenschaften allein keinen Werth und niemals ein Verdienst; aber sie flößt doch jedem zuerst eine gute Meinung von uns ein; sie redet das erste Wort zu unserer Empfehlung und der Beyfall, den wir uns durch Tugend erwerben, wird durch sie erhöht.

In uns liegt ein empfindliches Gefühl gegen dies Geschenk der Natur, und ein Bemühen, es zu erhalten und auszubilden, um uns auch von dieser Seite dem männlichen Geschlecht, zu dessen vertrauten Gefährtinnen wir bestimmt sind, angenehm zu machen. Wir dürfen uns auch dieses Gefühls, dieser Bemühung nicht schämen, weil gerade das, wodurch wir Schönheit erhalten und bewahren, auch dasjenige ist, was in so mancher andern Hinsicht gut, nützlich und lobenswerth ist. Enthaltsamkeit von bösen Leidenschaften und unmäßigen Begierden hingegen, Sorge für die Gesundheit durch Mäßigung, Arbeitsamkeit und Reinlichkeit erhält uns Jugend und Schönheit, so lange beyde erhalten werden können. Aber Laster jeglicher Art rauben uns beydes sehr bald. Und keines geschwinder, als jenes oft genanntes Laster. Nicht blos Schönheit des Gesichts, sondern die ganze jugendliche Schönheit des Körpers, die sich in dem gefälligen Bau der Glieder, in der Leichtigkeit und dem Anstande ihrer Bewegungen zeigt, und ein unschuldiges, bescheidenes Betragen an den Tag legt, geht durch dieses Laster verlohren. Mädchen, die sich damit befleckt haben, gehen welk, gezwungen und kümmerlich einher. Ihr Blick scheucht jedes Auge zurück, und ihre geheime Sünden stehen leserlich in ihrem Angesichte geschrieben. So rächt sich das Laster,

ster, selbst wenn es sich am allergelindesten rächt.

Und auf welches Glück, auf welchen Beyfall, auf welche Liebe vom andern Geschlecht kann ein so geschändetes Mädchen sich Hofnung machen?

Ja noch eine Folge, die viele, sehr viele Erfahrungen bestättigt haben, ist, daß die Selbstschwächung ein Mädchen einst zum Ehestand ganz untüchtig macht. Die gemißbrauchten Theile sind so geschwächt, und verlezt, daß keine Hofnung da ist, daß sie jemals Mutter werden kann. Auch fehlt es dem Körper an dem reinen gesunden Blut, wodurch die Frucht im Mutterleibe genährt werden soll. Kräfte sind auch nicht da die Beschwerlichkeiten der Schwangerschaft, und die Schmerzen bey der Entbindung zu ertragen. Gewöhnlich stellen sich alsdann alle böse Folgen dieses Lasters erst ein, wenn sie auch bis dahin ausgeblieben sind. Manche muß den traurigen Anblick erleben, eine unvollendete Frucht, ein halb gebildetes Kind zur Welt zu bringen. Manche erliegt in den Stunden der Geburt unter heftigen Qualen. Manche stirbt in Anfällen von Wuth und Raserei. O, meine Lieben! viele haben hier mit großer Beschämung das Geständniß ihrer Sünde ablegen müßen! welcher

Scha-

Schade, welche Schande für das menschliche Geschlecht?

So verliert ein Mädchen durch die Selbstschwächung Gesundheit, Jugend, Schönheit, Unschuld, guten Namen und Beyfall bey andern, eheliches Glück, Leben, und alles.

Ich darf es von euch erwarten, daß ihr so viel Liebe gegen euch selbst, so viel Hochachtung und Ehrfurcht gegen Gott, so viel Empfindung von dem Glück anderer Menschen haben werdet, daß diese Vorstellungen euch mit dem größten Abscheu gegen das Laster erfüllen werden, welches die gefährlichste Sünde gegen Gott, euch selbst und alle eure Mitmenschen ist.

Ich darf es erwarten, daß sie zugleich in euch eine bange Furcht erregen werden, jemals in dieses schreckliche Laster zu verfallen. Was rathe ich denn euch anjezt, o, ihr jungen Mädchen, damit ihr nie darein verfallet, nie euch selbst eure Unschuld raubt, und frühe unglücklich werdet.

Ihr würdet in sehr naher Gefahr seyn, mit den verführerischen Reizen dieses Lasters bekannt zu werden, wenn ihr euch vorerst nur unschamhafte Gedanken erlauben, oder mit eurer Einbildungskraft bey solchen Bildern verweilen wolltet, von denen ihr gewiß ohne

Erröthen nie selbst reden würdet. Jede Vorstellung, die in eurer Seele von solchen schamhaften Gegenständen erregt worden wäre, würde, besonders wenn ihr einsam und ohne zerstreuende Arbeit wäret, sich leicht eurer so bemächtigen, daß dadurch in euch ein körperlicher Reiz aufgeweckt werden könnte. Dieser Reiz würde sich nachher bey der Widerholung solcher, oder ähnlicher Vorstellungen immer geläufiger, und verstärkter einfinden, und euch endlich in die unruhige Bewegung versezen, die euch zum Genuß eines überzukerten Gifts leiten würde.

Die Natur gab uns, die wir einst zu zärtlichen Müttern bestimmt sind, eine gewiße starke Reizbarkeit des Empfindungsvermögens, oder ein leicht zu erregendes körperliches Gefühl, und eine lebhafte Einbildungskraft. Und unsere Erziehung ist durchgängig auch so, daß wir nicht viele Gelegenheit haben, unsern Körper abzuhärten, und ihn dadurch gegen das sinnliche Gefühl weniger nachgiebig zu machen. Ich kann daher nie ohne Zittern an ein Mädchen gedenken, das so unglücklich ist, sich gewiße unschamhafte Vorstellungen und Bilder geläufig gemacht zu haben, da ich weiß, wie leicht dadurch ihre empfindlichen Nerven erschüttert werden können, und wie wenige Kräfte sie hat, den ersten verführerischen Eindrücken zu widerstehen; wie viele

Gele-

Gelegenheit hingegen, bey einsamen stillen Verrichtungen, die meistens in leichten Handarbeiten bestehen, solche Vorstellungen in sich zu unterhalten.

Ich weiß euch allen um deswillen nichts nüzlicher anzurathen, als die größte Schamhaftigkeit, auch da, wo nur stumme Gedanken herrschen; wo ihr euch vor niemand zu schämen habt alles vor euch selbst, und vor dem Auge Gottes, der ein Mißfallen daran hat, wenn auch nur die Unschuld der Seele durch ein unreines Bild verlezt wird. Ich muß euch daran um so viel dringender erinnern, weil ich weiß, daß oft die schamhaftesten Mädchen, die über ein laut gesprochenes unanständiges Wort, oder einen unschicklichen Ausdruck, oder irgend einen freien Anblick leicht erröthen so bald sie von andern bemerkt werden, doch insgeheim und für sich mit einem behaglichen Nachdenken bey unschamhaften Bildern sich verweilen können. Sollten wir, meine Lieben, durch das, wodurch wir andern gefallen, durch Schamhaftigkeit und Sittsamkeit, nicht auch uns selbst gefallen? und müßen wir uns selbst nicht da mißfallen, wo wir voraussehen, daß wir andern mißfallen würden, wenn sie uns so sähen, wie wir sind? Mich dünkt, es ist ein süßes Gefühl, wenn man sichs bewußt ist, man scheine nicht

nur

nur gut, sondern sey es auch wirklich. Das Frohe und Angenehme, was das Bewußtseyn unserer Unschuld über unser Leben verbreitet, würde uns diese allein schon liebenswürdig machen. Dieser reinen Empfindung ist eine weibliche Seele fähig, und gern möchte ich sie euch allen einflößen. Gern möchte ich ein so zartes Gefühl des Wohlanständigen und Schönen, und eine so innige Liebe zu allem was ehrbar und keusch ist, in euch erwecken, daß ihr euch schon für entehrt hieltet, wenn ihr gern und mit einem verstohlenen Vergnügen an Dinge gedächtet, von denen ihr doch um alles in der Welt nicht reden, oder auf irgend eine Art andern zu verstehen geben würdet, daß ihr daran dächtet.

Die Schamhaftigkeit ist, und bleibt die Beschüzerin unserer Unschuld. Verlezen wir sie einmal gegen uns selbst, so werden wir sie leicht auch gegen jeden andern verlezen, so bald er durch einigen nähern Umgang nach und nach das Ansehen einer fremden Person verliert. So manches Mädchen sank in eine unzüchtige Umarmung, weil das öftere Sehen einer Mannsperson sie zu größern Freyheiten zu berechtigen schien, so daß sie endlich das wirklich that, was sie bisher nur zu denken sich erlaubt hatte, und was sie nicht würde gethan haben, wenn sie sich jede Vorstellung davon untersagt hätte.

Das erste Entstehen eines Gedanken hängt nicht immer von uns, sondern von andern zufälligen Dingen ab; aber das Verweilen dabey, das weitere Sinnen und Denken, wodurch wir ihn in uns lebhaft machen, wodurch wir verursachen, daß Kräfte und Triebe unsers Körpers in Bewegung gesezt werden, steht allerdings in unserer Gewalt. Wenn wir nun wissen, daß gerade diese und jene Gedanken uns zu etwas Bösem verleiten können; daß sie durch die öftere Wiederholung in uns stärker, und wir sie zu verdrängen schwächer werden; ist es da nicht unsere Pflicht, sie in dem Augenblicke des Entstehens zu unterdrücken? und darf ich nicht hoffen, meine jungen Leserinnen, daß ihr alle, die ihr gewiß nicht unglücklich seyn wollt, eure Bemühung, den Lastern der Unkeuschheit zu entgehen, mit dieser Reinigkeit und Unschuld eurer Seele anfangen werdet?

Aber wie würde es euch denn wohl am besten gelingen, jedes unschickliche Bild, jede unkeusche Vorstellung gleich aus eurer Seele zu verbannen? Euer ernster Wille, meine Lieben, wird hier immer das meiste thun. Lenket gleich eure Aufmerksamkeit auf etwas anders. Verändert euren Stand, eure Lage, euren Ort, eure Beschäftigung. Ruft die ernsthaften Vorstellungen von dem Werth der Unschuld, von den Gefahren, die mit ihrem

Verluste

Verluste verbunden sind, von der Gegenwart Gottes in euch zurück. Denkt an die unglückliche E** und an die vielen ihrer unglücklichen Mitschwestern, die vielleicht diesen Augenblick am Rande des Grabes schleichen. Sucht an jede schlüpfrige Vorstellung, sie mag durch euch selbst, oder durch irgend etwas anders in der Natur bey euch entstehen, einen ernsthaften Gedanken anzuknüpfen. Je mehr ihr euer vernünftiges Nachdenken dabey wirken laßt, je weniger wird eure Einbildungskraft sie euch schädlich machen, und ihr werdet zulezt ganz euch in eurer Gewalt haben.

So wie ihr aber nun wachen müßt, daß nicht unschamhafte Vorstellungen auf das Gefühl eures Körpers wirken; eben so müßt ihr auch wachen, daß nicht umgekehrt durch eurem Körper die Seele verführt werde, und diese und jene Vorstellungen leicht bey ihr rege werden.

Daß gewiße Gedanken leicht in uns erwachen, kann oft eine Folge der frühesten Erziehung seyn. Mancher leichtsinnige Ausdruck kann in unsern ersten Kinderjahren so auf uns gewirkt haben, daß die Einbildungskraft nachher oft darauf gerathen muß. Aber an manchem Gedanken, der sonst nicht in euch erwachen würde, könnt ihr selbst Schuld werden, wenn ihr nicht auf euer Betragen,

auf eure Bewegungen, auf manche Angewohnheiten, ja auf eure ganze Lebensart aufmerksam seyn wollt.

Ich muß hier zuerst wieder von der Schamhaftigkeit mit euch reden, aber nur in so fern, als ihr sie äußerlich gegen euch selbst zu beobachten habt. Ich werde aber dabey wieder nichts von einer vorsäzlichen Schamlosigkeit erwähnen, die in absichtlichen Entblössungen und Berührungen schamhafter Theile besteht. Diese ist ja leider! das Laster der eigenen Schändung selbst. Aber diejenige Unachtsamkeit, muß ich hier berühren, die nur zu oft junge Mädchen, wenn sie allein sind, gegen sich selbst äußern, und die so leicht auf jene vorsäzliche Schamlosigkeit leitet. Ich weiß, daß viele Mädchen nichts Böses dabey argwöhnen, wenn sie beym An- und Auskleiden sich oft sehr nachläßig entblössen. Ohne euch, meine Lieben, jede Freiheit, die sie sich alsdann erlauben, und die oft in einer unschuldigen Absicht unternommen wird, namhaft zu machen, will ich euch nur erinnern, daß alles, was dem Auge die schamhaften Theile des Körpers zu sehr entblößt darstellt, oder mit einer Berührung und Reibung derselben verbunden ist, hierher gehöre, und als etwas getadelt werden muß, das das zarte Gefühl der Schamhaftigkeit schwächt, und bey einer gewißen lebhaften Stimmung der

Seele, oder bey einem erhizten Geblüt unglaublich nahe mit der schrecklichsten Ausschweifung in Verbindung steht.

Ihr werdet es euch selbst bewußt seyn, in wie fern ihr in diesem Stück die Schamhaftigkeit gegen euch selbst verlezt habt, und ich werde euer und mein Gefühl mit Beschreibungen davon verschonen können. Wollt ihr meiner angelegentlichen Bitte Gehör geben, so macht es euch zum Gesez, beym An- und Auskleiden, in eurem einsamen Zimmer, hinter den Vorhängen eurer Schlafstätte, die möglichste Schamhaftigkeit zu beobachten. Und habt ihr euch gewiße Gebärden angewöhnt, es sey beym Einkleiden oder beym Liegen im Bette, die euch, wenn ihr jezt daran denkt, unschamhaft vorkommen: so sucht sie euch gleich abzugewöhnen. Jede Bewegung eurer Hände, jede Lage eures Körpers sey so, daß ihr euch vor euch selbst nicht schämen dürft; und was ihr vor fremden Augen verbergen zu müßen fühlt, das sey auch vor euren eigenen Augen verborgen. Nicht andern sollt ihr unschuldig, schamhaft und sittlich scheinen, sondern euch selbst sollt ihr es seyn.

Eben so achtet auf eure Gebärden, Bewegungen und Gewohnheiten, die ihr sonst täglich an euch habt. Ich will euch nur eine nennen, von der ich sichere Erfahrungen ha-

be, daß durch sie Mädchen auf die Selbstschwächung gerathen sind. Sitzt nie beym Nähen oder bey euren sonstigen Handarbeiten, mit übergeschlagenen Beinen und Schenkeln, noch weniger gewöhnt euch dabey die schwankende Bewegung an, die in dieser Stellung so leicht möglich ist. Ich rede offenherzig mit euch, meine Lieben. Vergeltet mir diese Offenherzigkeit mit einem eben so aufrichtigen Bestreben, jede Gewohnheit von euch abzulegen, mit der, es sey auf welche Art es wolle, ein Bedrücken, oder reizende Berührung der Schamtheile verbunden ist. Jene Stellung, die ich oft mit so vielem Mißfallen an manchem Mädchen bemerkt habe, ist zudem von der Art, daß sie immer einen nachtheiligen Begrif von einem Mädchen geben muß, wenn sie übrigens auch noch so unschuldig ist. Sie erscheint in derselben wenigstens als ein unschamhaftes und ungesittetes Frauenzimmer. Zu eurer Näharbeit wird euch eine solche Stellung auch nicht nöthig seyn. Ihr werdet euch die Arbeit, die ihr sonst an das Knie zu befestigen pflegt, weit leichter machen, wenn ihr euch dazu eines Nähküsses bedient, das an den Tisch befestigt wird. Ihr werdet euch dabey gerade und aufrecht erhalten, und das der Gesundheit so nachtheilige Bücken vermeiden.

Ich finde es, nach dem was ich euch bereits gesagt habe, für überflüßig, euch vor al-

allen den Gewaltthätigkeiten gegen eure Schamhaftigkeit zu warnen, die sie durch Anhörung freier Scherze, durch Betrachtung nakter Gemälde und Figuren, durch Lesung unkeuscher Schilderungen, leiden würde. Darf ich einmal hoffen, daß ihr Schamhaftigkeit liebt, so werdet ihr sie überall lieben. Was anstößig ist, werdet ihr anstößig finden, es mag nun von euch selbst gedacht, oder gesagt, oder von andern geredet, geschrieben, gemalt, oder auf irgend eine Weise dargestellt seyn. Was unschamhafte Regungen in euch erweckt, das werdet ihr fliehen, oder mit Unwillen sehen und hören, wenn ihr es ja sehen und hören müßt.

Nur einige Regeln muß ich euch noch mittheilen, die hieher gehören, weil ihr durch ihre Befolgung vielen Veranlassungen, böse Regungen und Vorstellungen durch euch selbst zu bekommen, entgehen werdet.

Seyd immer thätig und arbeitsam, und gewöhnt euch vorzüglich an solche körperliche Arbeiten, die Anstrengung eurer Kräfte erfodern. Die gewöhnlichen Geschäfte eures Geschlechts und Alters sind von der Art, daß sie sich auf leichte Handarbeiten einschränken, wobey ihr oft stille sitzen müßt, keine Bewegung aller eurer Glieder, und auch nicht immer Unterhaltung des Geistes haben könnt. Viele Stille, und einförmige Lage schadet dem

Körper, und schwächt ihn. Alles Rauhe und Unangenehme wird ihm immer mehr fremd und zuwider, jemehr er sich davon abhält; hingegen nimmt die Weichlichkeit zu, und er wird immer nachgiebiger gegen die behaglichen Gefühle der Sinnlichkeit.

Ihr könnt auch einsehen, daß bey Arbeiten die einförmig sind, und der Seele keine Abwechselung verschaffen, leicht eine Ausschweifung der Gedanken auf unerlaubte Dinge möglich ist. Die Einbildungskraft kann sich bey alle dem lange und ungestört aufhalten, kann es mit allerlei Reizen ausschmücken, die gefährlich werden müßen. Habt ihr eure Tugend und Glückseligkeit lieb, so sucht, so viel ihr könnt, euch von der gar zu großen Stille und Einförmigkeit eurer Geschäfte los zu machen.

Ich weiß wohl, daß dies nicht immer in eurer Macht ist; aber vieles könnt ihr denn doch thun. Bittet übrigens eure Eltern, daß sie euch zu Hülfe kommen. Bezeigt ihnen euren Wunsch und eure Bereitwilligkeit, an diesem und jenem Stücke des Hauswesens mit Theil zu nehmen, wobey es etwas anzuordnen, zu überdenken, aufzuschreiben giebt; wobey ihr durch Gehen und Tragen Bewegung des Körpers habt. Es würde mir leid seyn, wenn ihr jezt schon vor

der

der falschen Meinung eingenommen wäret, das gewiße häusliche Verrichtungen sich für euern Stand nicht schicken würden. Ihr würdet euch dann selbst im Wege stehen, indem ihr das herrlichste Mittel, Seele und Leib gesund zu erhalten, verachtet. Denkt nicht so, meine Lieben, wenn ihrs auch des Verdienstes wegen nicht nöthig habt, so habt ihr es doch um eurer Gesundheit, und um eurer Tugend willen nöthig, und euer Stand kann euch nie von einer wichtigen Pflicht gegen euch selbst freysprechen. Keine Arbeit schändet, nur Müßiggang ist schimpflich. Solltet ihr euch auch gerade den gröbern Verrichtungen unterziehen, für die in eurem Hause bestimmte Dienstpersonen gehalten werden, so werdet ihr bey keinem Vernünftigen dadurch an eurer Ehre verlieren sondern gewinnen. Und wie viel werdet ihr nicht für die Stärke eures Körpers gewinnen? Wie nüzlich wird auch nicht die genauere Bekanntschaft mit allen häuslichen Verrichtungen künftig seyn, wenn ihr als Hausmütter andere dazu anführen sollt?

Beschäftigt euch daher nicht immer mit der Näh- und Filetnadel, und glaubt nicht daß ihr schon sehr geschickt, und nüzlich seyd, wenn ihr euren Putz selbst verfertigen könnt. Laßt diese Arbeit oft mit andern verwechseln, wobey ihr euch viel bewegen müßt. Glück-

lich ist das arbeitsame wirthliche Mädchen, das ihre Hand nicht zu gut hält, bald den Kehrbesen zu führen, bald den Teig zu bearbeiten, bald das Hausgeräthe zu waschen und zu säubern, bald das Vieh zu füttern; das sich vor dem rauchenden Heerd nicht fürchtet; nicht Kälte, nicht Sonnenhize scheut; das den Spaten zur Hand nimmt, ein Beet ausgräbt, bepflanzt, Wasser zum Begießen holt, Unkraut ausjätet, indeß neben ihr in schattigten Gängen ein empfindelndes Mädchen in ihren süßen Träumereien wandelt, oder in einer Laube sizt, und an Gedichtchen sich weidet, oder in einem Modebuch blättert! O, meine Lieben, nie müße dies euer Zeitvertreib seyn! Es ist der schlechteste, den ihr wählen könnt. Wollt ihr lesen, so nehmt eine Stunde dazu, in der ihr euch mit andern guten Freundinnen gemeinschaftlich unterhalten könnt. Leset euch da ein Stück aus einem Buche vor, das für euch lehrreich und nüzlich ist. Das Urtheil anderer Verständiger müße hier eure Wahl leiten. Ist etwan ein Buch, das Vorschriften enthält, wie ihr euch diese, oder jene gute Fertigkeit erwerben könnt, das euch belehrt, wie ihr diese oder jene Fehler ablegen könnt; das euch mit euren Pflichten, mit Gott, mit der Natur, mit lehrreichen Begebenheiten in der Welt bekannt macht; so ist dieses ein Buch für euch,

daß euch, wenn ihr wenig leset, und es gut behaltet, sehr nüzlich seyn kann. Aber wählet nicht aus der Klasse von Büchern, die man Romane nennt; denn selten seyd ihr schon geschickt, das Gute daraus heraus zu ziehen; und viel Nachtheiliges davon kann immer in eurer Seele hängen bleiben. Um eures jezigen und künftigen Glücks willen, muß ich euch mit mehr als mütterlicher Sorgfalt vor dieser verderblichen Gewohnheit warnen.

Viele Mädchen glauben, sie könnten ihre Zeit nie besser zubringen, als mit dem Buch in der Hand. Daher lesen sie allerlei; auch vieles, wodurch gute Triebe ihres Herzens erstickt, und wodurch wenigstens allemal die Liebe zu andern nüzlichen Beschäftigungen, die ihren Körper heilsam seyn würden, sehr abnimmt. Wie manche hat sich durch das Lesen eines unglücklichen Buchs um die Reinigkeit ihrer Seele, um Ehre und Unschuld gebracht! wie manche hat darüber das versäumt und vergessen, was sie zu einer frohen Gattin und zu einer glücklichen Mutter von gesunden Kindern gemacht haben würde.

Als aufmunternden Zeitvertreib und als Erholung von ermüdeten Arbeiten wüßte ich euch dagegen nichts dringenders anzurathen als die Musik. Sucht frühe mit ihren

Schönheiten bekannt zu werden. Das Klavier wird euch oft dazu dienen können euren Geist froh zu machen, und eurem Herzen edle Gefühle einzuflößen. Ihr werdet manche Stunde, die ihr hier für euch allein, oder in Gesellschaft in beschwerlicher Langeweile zubringen müßtet, angenehm verkürzen. Und ein ähnliches lauteres Vergnügen wird euch das Zeichnen verschaffen. Wählt, wozu ihr Lust und Anlage habt. Aber immer sey es nur ein Mittel, zur angenehmen Erholung. Euer eigentliches Geschäft sey, und bleibe Häuslichkeit. Darin sucht eure Ehre, euren Stolz; denn gewiß, ihr findet jezt und künftig euer Glück darin.

O, mögte euch Arbeitsamkeit, und rasche Thätigkeit recht werth seyn! Mögtet ihr dagegen alles, was müßig heißt, müßiges Gehen, müßiges Sizen, müßiges Lesen, müßige Gedanken daraus meiden! Würde dann wohl leicht ein böser Trieb in euch erwachen? Dürfte ich, dürftet ihr selbst dann wohl je besorgen, daß ihr euch zu eigener Verführung Gelegenheit geben würdet?

Beobachtet hiernächst, meine jungen Leserinnen, immer Mäßigkeit und Nüchternheit in dem Genuß der körperlichen Bedürfniße des Eßens, Trinkens und Schlafens. Auch dadurch gewinnen Geist und Körper, und der

Vor-

Vortheil des einen verbreitet sich mit über den andern. Ein mäßig genährter Körper ist leicht zufrieden, und fodert wenig. Hingegen ein Körper der alle Bedürfnisse im Uibermaaße zu geniesen gewohnt ist, erinnert desto heftiger daran; will immer angenehme Reizungen haben; wird gegen jeden sinnlichen Eindruck immer nachgiebiger, und zulezt ganz weichlich. Der Ueberfluß an Speise und Getränk und die leckere Auswahl derselben verursacht im Körper schlechte Verdauung; daraus entstehen schlechte und scharfe Säfte, die die Seele mit bösen Leidenschaften erhitzen, oder wenn auch noch gute Verdauung statt findet, so wird der Körper ungewöhnlich fett dadurch, und daher schwerfällig, unbehende und träge zu jeglicher Arbeit. Der übermäßige Schlaf hat dieselben Folgen, und schwächt außer dem die Nerven, weil man sich dabey zu lange in einer anhaltenden Wärme befindet.

Gesundheit des Körpers und Gesundheit der Seele sind so genau mit einander verbunden, daß ihr, meine Lieben, dem einem Theil nicht schaden oder nützen könnt, ohne dem andern auch zu schaden oder zu nützen. Daher gewinnt ihr doppelt, wenn ihr euch diese Gesundheitsregeln angelegen seyn lasset. Ihr verliert aber auch doppelt, wenn ihr ihnen entgegen handelt. Enthaltet euch alles zu vielen, alles zu oft wiederholten, alles zu

leckern

leckern Essens und Trinkens. Strebt allen einfachen Speisen, die nicht gewürzt sind, als Brod, Gemüse, Milch, einen Geschmack anzugewöhnen. Ihr werdet dann nicht leicht zuviel thun, weil diese Speisen den Geschmack nicht länger reizen, als bis der Hunger gestillt ist. Meidet hingegen alle Näschereien, sowohl bey den Mahlzeiten, als zwischen denselben. Sucht euch von der verderblichen Gewohnheit des Thee- Kafee- und Chokoladetrinkens zu enthalten. So gut diese Geträn-ke in einem gewissen Alter, und für gewiße Personen seyn können: so sind sie der Jugend doch immer schädlich. Euer Getränk sey reines Wasser mit Milch vermischt. Habt ihr euch erst daran gewöhnt, so werdet ihr es selbst allen andern Getränken vorziehen.

In dem Genuße des Schlafes seyd nicht zu freygebig gegen euch. Ein ermüdeter Körper kann in sechs oder sieben Stunden völlig ausruhen, und alle Kräfte sind dann wieder ersetzt. Hingegen raubt ein längeres Schlafen die Kräfte. Es erschlaffet den Körper, und macht die Seelenkräfte stumpf, und man kann durch nichts mehr die Liebe und Geschicklichkeit zu Beschäftigungen ersticken, als durch vieles Schlafen. Laßt es hierbey nicht auf eure Neigung ankommen. Je mehr man schläft, je mehr will man schlafen. Gewöhnt euch an eine gewisse Stunde des Schlafen-

gehens

gehens und Aufstehens und seit taub gegen alle Einwendungen, die euer sinnliches Gefühl dagegen machen könnte.

Uiberhaupt wird es von unaussprechlichem Nuzen für euch seyn, wenn ihr euch angewöhnt, selbst ganz unschuldige Meinungen, und sinnliche Gelüsten nicht im Augenblicke zu befriedigen. Verschiebt in diesem Stück eure Wünsche, und schlagt sie euch oft auch selbst ab. Ihr gewinnt dabey Zeit, über das, was ihr wünscht und wollt, erst reiflich nachzudenken, und ihr erlangt immer mehr Herrschaft über eure Leidenschaften. Es wird euch nachher auch manches in der Welt, was euch unangenehm ist, und ihr nicht ändern könnt, weniger Mißvergnügen machen. Das kurze Vergnügen, was ihr euch hier, und da freywillig abschlagt, wird dann kein Verlust für euch, sondern ein Mittel, daß im Ganzen eure Zufriedenheit befördert, indem es euch auch die Beschwerlichkeiten des Lebens, die jedem Menschen begegnen können, leichter ertragen lehrt. Eben so sucht euch auch in denen Dingen Gewalt anzuthun, wo ihr eine natürliche Abneigung gegen etwas bey euch verspürt, es sey gegen eine gewiße Speise, gegen Waschen im kalten Wasser, gegen gewiße Beschäftigungen, oder sonst etwas. Es sey euch ein Vergnügen, wenn ihr hier einen Sieg über euch selbst erhalten könnt. Durch

solche Uibungen werdet ihr immer geschickter, euch selbst zu beherrschen, und keine Uiberwindung einer unerlaubten Neigung wird euch endlich zu schwer seyn.

Werdet ihr das, was ich euch hier kürzlich empfohlen habe, treu befolgen, so habe ich keinen Zweifel, daß ihr euch nicht von jenem entehrenden Laster unbefleckt erhalten solltet. So sehr ich dies hoffe, und mich darüber freuen darf, so sehr muß ich doch auch befürchten, daß schon hie und da eines von euch mit diesem Laster leider! bekannt seyn wird.

Unglückliches, bedauernswürdiges Mädchen! du fühlst vielleicht noch keine schmerzliche Folgen deines unerkannten Vergehens; aber ich weiß nicht, ob ich dich deswegen für glücklicher halten kann, wenn ich bedenke, daß dies dich zur Sicherheit verleiten, und dich um deinen Zustand vielleicht weniger besorgt machen könnte. Ich bitte dich daher, täusche dich nicht durch die falsche Hofnung, daß du ungestraft werdest fortsündigen können; denn von nun an wird dein Vergehen wirklich eine große Sünde. Vielleicht hängt jezt von einer einzigen Wiederholung dieses Lasters dein ganzes Unglück ab. Vielleicht liegt schon in deinem Körper der Grund zu verwüstenden Krankheiten, die plözlich aus-

bre-

brechen, und dir zur Besserung keine Zeit lassen werden. Vielleicht bist du nach wenigen Tagen nicht mehr zu retten.

Alle Erfahrungen der Aerzte stimmen darin überein, daß die Folgen dieses Lasters gewöhnlich alsdann eintretten, wenn alle Mittel sie zu heben schon zu schwach sind. Lange können oft jugendliche Kräfte gemißbraucht werden; aber sind sie auch einmal geschwächt, so ist alle Hofnung verloren. Bedenke dies. Vor jeder Krankheit die dir zustößt, mußt du erschrecken. Du mußt denken sie ist eine Folge meiner bösen Gewohnheit. Und gesezt, sie habe irgend eine andere Ursache, wovon du nie gewiß werden kannst, so muß dein geschwächter Körper doch alsdann unterliegen, und aus einem noch so kleinem Uibel wird schnell ein großes und schreckbares werden. Bedenke deine künftig traurige Lage, wenn du auf das Glück der Ehe ganz Verzicht thun mußt, weil jeder gute Jüngling sich vor deinem geschändeten Gesichte scheuen, und dich als eine heimliche Sünderin sogleich erkennen wird. Kein Vergehen ist äusserlich so sichtbar, keins verräth sich so sehr, als die schreckliche Selbstschändung. Bedenke, wie dir zu Muthe seyn wird, wenn du dir es immer sagen mußt: darum bin ich so verachtet! Bedenke die große Beschämung für dich, wenn du bey allem dem doch einen fändest,

der deinen elenden Zustande vielleicht andern Ursachen zuschriebe, und du müßtest nun da, wo du deinen Gatten einen unbefleckten Leib zuführen müßtest, doch deine Schande bekennen. Ach, du Unglückliche! hier würdest du dich nicht verheimlichen können. In der vertraulichsten Stunde würde er deine Sünde entdecken; mit Entsezen würde er dich jeden Tag sehen, und mit Abscheu an dich denken. Und zu aller dieser Schande müßtest du noch den Vorwurf deines Gewissens haben, daß durch dich ein Mensch unglücklich geworden wäre, der in der Verbindung mit dir das Glück seines Lebens zu finden hofte.

Bedenke auch die Größe eines wider besser Wissen ausgeübten Verbrechens und die Strafbarkeit derselben in den Augen Gottes. Könntest du an deine künftigen Lebenstäge, an Gott, an deinen Tod anders, als mit Furcht und Schrecken denken! Entreiß dich selbst dem Verderben, weil du noch kannst, und ehe du dir durch eine Vorsäzlichkeit deine Beßerung schwerer machest. Für dich theile ich folgenden Brief von einer deiner unglücklichen Mitschwestern zur Belehrung und Ermunterung mit.

„Sie wünschen, meine liebe G**, von mir zu erfahren, durch welche Mittel ich mich

von einer gewissen schändlichen Gewohnheit befreyet hätte; und sie glauben, mein aufrichtiges Geständniß darüber würde andern unglücklichen Mädchen nüzlich seyn. O, wie gern befriedige ich Ihren Wunsch, wenn ich hoffen kann, dadurch etwas zur Rettung auch nur einer meiner unglücklichen Mitschwestern beyzutragen! Wie willkommen ist mir alles, wodurch ich meine ehemaligen großen Fehltritte nur etwas wieder gut machen kann! Kann Reue, kann inniger Abscheu ein begangenes Verbrechen gut machen, so hoffe ich Vergebung von dem allbarmherzigen Gott, den ich unwissend beleidigte; so hoffe ich, mein künftiges Leben wird nicht ganz freudenleer für mich seyn.

Zwey Jahre sind nun her, seit ich von dem schändlichen Laster der Selbstschwächung frey bin; aber ich muß noch oft Thränen vergießen, wenn ich daran denke, daß ich ein geschändetes Mädchen bin, dessen Keuschheit gekränkt, und dessen Unschuld verloren ist. O, meine liebe G**, wird mich auch je ein tugendhafter Jüngling zu seiner Gattin wählen? Es ist mir, als könnte jedermann meine Sünde aus meinem Gesichte lesen, und dies macht mich oft sehr traurig. Nur mein täglicher Ernst, recht arbeitsam, und nüzlich zu seyn, freut mich wiederum, und heitert mich auf; und dann ist es mir auch kein

kleiner Trost, daß ich nun doch einige Jahre in Unschuld zugebracht habe.

Meine gute Mutter hat an meiner Besserung den größten Antheil. Kaum erfuhr sie meine böse Gewohnheit, als sie mit einer Sorgfalt, die mich innigst rührte, und mit einer Bekümmerniß in der sich ihr mütterliches Herz ganz zeigte, mich ermahnte, warnte, bat von einem Laster abzustehen, von dem sie mir die traurigsten Folgen erzählte. Gottlob daß ich noch fähig war, alles, was sie mir sagte so ganz fühlen zu können? Gottlob daß mein Herz gerührt und erschüttert ward! O, wie verabscheuete ich eine Gewohnheit, in der ich bisher mein Vergnügen suchte! Wie wünschte ich, daß doch alles nicht geschehen seyn mögte! Wie sehnte ich mich, bald eine lange Zeit meines Lebens zurückgelegt zu haben, um nur weit von diesen lasterhaften Tagen entfernt zu seyn! Diese ersten Schreckvollen Empfindungen sezten sich in meiner Seele so fest, daß ich immer mit Abscheu an meine Sünde gedenken mußte.

Meine böse Gewohnheit hatte ich oft im Sizen bei meinen Handarbeiten verübt, noch öfter aber, besonders zulezt, im Bette, wenn ich mich niedergelegt hatte. Vor diesem leztem Falle ward ich dadurch gesichert, daß meine Mutter sich entschloß, immer bey mir

zu schlafen, und so lange zu wachen, bis sie fand, daß ich eingeschlafen war.

Auch rief ich jeden Abend alle die ernsthaften Vorstellungen, die den ersten Abscheu in mir erregt hatten, in meine Seele zurück, und vereinigte damit mein Gebet zu Gott, daß er mich bey meinem guten Vorsaz erhalten wolle.

Den Tag über arbeitete ich recht fleißig, unter den Augen meiner Mutter. Meine gewöhnlichen Handarbeiten ließ ich liegen, und wählte lauter neue, und ungewöhnte, die mir viel zu schaffen machten. Wohl hundert Sachen nahm ich an einem Tage vor, und ich hatte nie einen müßigen Augenblick. Ich nahm an allen Hausgeschäften Antheil, um meinen Geist zu zerstreuen, und suchte mich durch allerlei körperliche Arbeiten zu ermüden. In der Einsamkeit hatte ich gewöhnlich meine Sünde verübt, daher vermied ich diese ängstlich. Ich machte es mir zum Gesez, nie allein zu seyn, wenn ich es verhindern konnte. Ich schloß mich immer an Menschen an, und arbeitete unter Menschen, die ich vorher so oft in der schrecklichen Absicht, mich ungesehen zu schänden vermieden hatte.

Nur einmal besinne ich mich, in einer nahen Gefahr gewesen zu seyn, wieder zu fallen, aber, o wie freute es mich, daß ich mich von mir selbst losriß. Ich floh, als ob mich jemand verfolgte. Immer glückte es mir, mich von einem unschamhaften Gedanken gleich zu befreien, wenn ich nur gleich zu einem Geschäfte griff, oder auch oft nur eilends den Ort verließ, und andere Gegenstände gewahr wurde. Nur drey Monate etwa kämpfte ich zuweilen gegen eine aufsteigende Neigung, die immer doch durch eins und das andere, was ich hätte vermeiden können, veranlaßt wurde. Nachher, kann ich Ihnen mit Wahrheit bezeugen, meine Liebe, habe ich ganze Stunden allein seyn können, und wenn ich denn ja an meine so oft verübte Gewohnheit dachte, so war dieser Gedanke nicht mit dem geringsten Reiz, sondern mit Schauder und mit Abscheu verbunden.

Und dieser Abscheu ist bis auf den heutigen Tag, da ich Ihnen dieses schreibe, immer mehr verstärkt worden. Soll ich Ihnen also kurz das Mittel sagen, wodurch meine Abgewöhnung von dem Laster der traurigen Selbstschändung bewirkt worden ist! so ist es nächst den täglichen Ermahnungen einer liebreichen Mutter die häufige Zerstreuung durch allerley Arbeiten gewesen, wodurch ich mein

Ge-

Gemüth immer mehr von den mir zur Gewohnheit gewordenen unschamhaften Vorstellungen abzog. Aber gewiß will ich es auch mit dem dankbarsten Gemüth gegen Gott bekennen, daß sein Beystand, durch den alles Gute befördert wird, mich unterstüzt hat. O mögte mein Wunsch erfüllt werden, daß künftig keine traurige Folge mich an mein Verbrechen erinnern möge! Nie werde ich es wieder begehen können."

Du siehst hier, armes Mädchen, daß Besserung möglich ist. Laß dich dies Beyspiel belehren; auch für dich wird der Erfolg glücklich seyn. Laß meine Stimme die Stimme jener zärtlichen Mutter seyn. Meine ernstlichen Warnungen hast du ja schon gehört. Jenes Laster führt dich einem unvermeidlichen Laster zu. Deinen Körper schändet es vor deinen Augen, und den Augen der ganzen Welt. Deine Seele macht es in den Augen Gottes höchst strafwürdig. Laß meine Bitte die Bitte jener zärtlichen Mutter seyn. Mache dich selbst nicht unglücklich, und erspare dir eine endlose Reue. Die Bitte geschieht für dich, für deine Ruhe, deine Wohlfahrt, dein Leben. Kann eine Bitte uneigennütziger seyn?

Befolge denn nun auch den Rath, den du hier findest. Greif begierig nach jeder zerstreuenden Arbeit, und meide allen Mißiggang und alle Einsamkeit. Suche überall Menschen nahe zu seyn, und fliehe eilig den Ort, wo dir ein gefährlicher Gedanken einfällt. Denk oft an Gott und seine Gegenwart. Bitt ihn, daß er mit guten Gedanken dich erfülle. Dein Gebet wird augenblicklich erhöret, denn von jedem Andenken an Gott bleibt eine gute und reine Vorstellung in der Seele zurück. Und dann ermüde nicht, sondern tröste dich, daß es mit jedem Tage dir leichter werden wird, dich zu beherrschen.

Ich habe euch nun, meine jungen Freundinnen, über das Laster, wodurch Mädchen frühe ihre Unschuld, und mit ihr alles verlieren, das gesagt, was euch zu wissen nöthig ist; und hierin liegt zugleich für euch eine Vorschrift, wie ihr euch in eurem künftigen Leben vor jeder Gefahr, die eurer Unschuld droht, sichern könnt. Schamhaftigkeit, Arbeitsamkeit, Mäßigkeit, Umgang mit edlen guten Menschen, Ehrfurcht vor Gott, dies alles wird euch vor unerlaubten Reizungen bewahren, und euer Herz für das Gute, Löbliche und Wohlanständige geneigt machen. Dadurch werdet ihr einen Werth erlangen, der viel zu eurem Glück beyträgt. Ihr werdet

jedem angenehm und liebenswürdig werden. Ihr werdet euch geschickt machen, einst in eine frohe, und glückliche Verbindung mit einer Person vom andern Geschlecht tretten zu können.

Leider werdet ihr es an vielen Frauenzimmern bemerken, daß sie durch ein entgegengeseztes Betragen, durch vielen Leichtsinn, viele Unschamhaftigkeit, viele müßige Zeitvertreibe, eine Art von Beyfall bey eben so leichtsinnigen Mannspersonen finden, und es oft für feine Lebensart halten, wenn sie sich so aufführen. Wahre Hochachtung, meine Lieben, erwerben sich solche nie. Es giebt Mannspersonen, die ihnen vielleicht einige Schmeicheleien sagen, aber doch keine wahre Zuneigung gegen sie fühlen, sondern sie vielmehr in ihren Herzen verachten. Es giebt audere, die ein solches Betragen zu ihrem Vortheil nüzen; und sich gern mit solchen leichtsinnigen unschamhaften Frauenzimmern in unzüchtige Vertraulichkeit einlassen, und sie endlich schänden, und verführen, und auf ihre ganze Lebenszeit unglücklich machen; und dies oft unter der falschen Benennung von Liebe; denn Liebe ist eine gute zärtliche Gesinnung, nach der man immer strebt, denjenigen, den man liebt, glücklich zu machen. Vielen Gelegenheiten zu solchen Verführungen werdet ihr entgehen, wenn ihr häusliche Arbeiten

dem müßigen Leben der sogenannten feinen Welt vorzieht, und euch überhaupt mit unbekannten Mannspersonen nie in eine große Vertraulichkeit einlaßt, und heimlichen Umgang mit ihnen gänzlich flieht.

Auch ist es gewiß, daß ein sittsames, fleißiges und arbeitsames Mädchen jedem so viele Hochachtung gegen sich einflößt, daß auch der frechste Verführer zurückgescheut wird. Nur der, der den völligen Besiz eines so guten Mädchens wünscht, der mit ihr seine Tage zubringen, und sie zu seiner beständigen ehelichen Freundin haben mögte, weil er sie zu einer frohen Gattin, und Mutter geschickt findet, nur der wird es wagen, gegen sie die Zuneigung zu empfinden, die man Liebe nennt. Und diese Liebe leitet auf nichts unerlaubtes, sondern auf jene enge Verbindung im Ehestande, die, wie ihr gehöret habt, für das Wohl jezt lebender und künftiger Menschen so sehr wichtig ist. Auch euer Beruf ist es, meine Lieben, einst in diesem Stande zu treten. Mögtet ihr alle meine euch mitgetheilten Erinnerungen treu befolgen! mit welcher frohen Theilnehmung würde ich mir das Glück gedenken können, das ihr als eine Belohnung eurer Unschuld einst an der Hand eines tugendhaften Jünglings genießen; das ihr an den wahren ehelichen Vergnügungen;

an der gegenseitigen Zufriedenheit; an der Freude eine glückliche Mutter von gesunden Kindern geworden zu seyn, fühlen würdet! Ihr hättet dann alle Pflichten, die ihr gegen Gott, gegen den Nebenmenschen, und gegen euch selbst zu beobachten habt, auf eine frohe, und die Seele ganz beruhigende Art erfüllet, und der Menschheit ein Genügen gethan. Dies wäre nun schon der Lohn für euch in dieser Welt: welche schöne Erwartungen kann sich nicht ein solches tugendhaftes Frauenzimmer von einer gerechten, und gewiß allbelohnenden Gottheit in der Zukunft mit tröstender Zuversicht machen, wenn einmal das unbeugsame Alter alle Säfte austrocknet, das in den Adern noch schwach rinnende Blut gänzlich hemmt, und den Geist aus diesem vergänglichen Fleischklumpen in jene hohen seeligen Gefilde überwandeln heißt!

* * *

Der Wollust Reiz zu widerstehen,
Dies, Jugend, liebst du Glück und Leben,
Laß täglich deine Weisheit seyn.
Entflieh der schmeichelnden Begierde;
Sie raubt dir des Herzens Zierde,
Und ihre Freuden werden Pein.

Laß, ihr die Nahrung zu verwehren,
Nie Speis und Trank dein Herz beschweren,
Und sey ein Freund der Nüchternheit.
Versage dir, dich zu besiegen,
Auch öfers ein erlaubt Vergnügen,
Und steure deiner Sinnlichkeit.

Laß nicht dein Auge dir gebieten,
Und sey, die Wollust zu verhüten,
Stets schamhaft gegen deinen Leib.
Flieh vor des Wizlings freien Scherzen,
Und such im Umgang edler Herzen,
Dir Beyspiel, Wiz und Zeitvertreib.

Der Mensch, zu Fleis und Arbeit träge,
Fällt auf des Müßigganges Weege
Leicht in das Nez des Bösewichts.
Der Unschuld Schuzwehr sind Geschäfte.
Entzieh der Wollust ihre Kräfte
Im Schweise deines Angesichts.

Erwacht ihr Trieb, dich zu bekämpfen,
So wach auch du, ihn früh zu dämpfen,
Eh er die Freyheit dir verwehrt.
Ihn bald in der Geburt ersticken,
Ist leicht; schwer ists ihn unterdrücken,
Wenn ihn dein Herz zuvor genährt.

Oft

Oft kleiden sich des Lasters Triebe
In die Gestalt erlaubter Liebe,
Und du erblickst nicht die Gefahr.
Ein langer Umgang macht dich freier;
Und oft wird ein verbotnes Feuer,
Aus dem, was Anfangs Freundschaft war.

Begierden sind es die uns schänden,
Und ohne daß wir sie vollenden,
Verlezen wir schon unsre Pflicht.
Wenn du vor ihnen nicht erröthest,
Nicht durch den Geist die Lüste tödtest:
So rühme dich der Keuschheit nicht.

Erfülle dich, scheinst du zu wanken,
Stets mit dem mächtigen Gedanken:
Die Unschuld ist der Seele Glück.
Einmal verscherzt und aufgegeben,
Verläßt sie mich im ganzem Leben,
Und keine Reu bringt sie zurück.

Denk oft bey dir: Der Wollust Bande
Sind nicht nur dem Gewissen Schande,
Sie sind auch vor der Welt ein Spott.
Und könnt ich auch in Finsternissen
Den Greuel der Wollust ihr verschließen:
So sieht, und findet mich doch Gott.

Die Wollust kürzt des Lebens Tage,
Und Seuchen werden ihre Plage,
Da Keuschheit Heil und Leben erbt.
Ich will mir dies ihr Glück erwerben.
Den wird Gott wiederum verderben,
Der seinen Tempel hier verdirbt.

Wie blühte nicht des Jünglings Jugend!
Doch er vergaß den Weeg der Tugend,
Und seine Kräfte sind verzehrt.
Verwesung schändet seyn Gesichte,
Und predigt schrecklich die Geschichte,
Der Lüste, die den Leib verheert.

So rächt die Wollust an den Frechen,
Früh oder später die Verbrechen,
Und züchtigt dich mit harter Hand.
Ihr Gift wird dein Gewissen quälen;
Sie raubet dir das Licht der Seelen,
Und lohnet dir mit Unverstand!

Sie raubt dem Herzen Muth und Stärke,
Raubt ihm den Eifer edler Werke,
Den Adel welchen Gott ihm gab;
Und unter deiner Lüste Bürde
Sinkst du von eines Menschen Würde
Zur Niedrigkeit des Thiers hinab.

Drum fliehe vor der Wollustpfade,
Und wach und rufe Gott um Gnade,
Um Weisheit in Versuchung an.
Erzittre vor dem ersten Schritte;
Mit ihm sind schon die andern Tritte
Zu jedem neuen Fall gethan.

XX XI.88

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geheime Belehrung über den Ursprung des Menschen und nöthige Warnungen für junge Mädchen zur allerfrühesten Bewahrung ihrer Unschuld

Frankfurth und Leipzig 1789

Paed.pr. 333
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10759196-1
VD18 14395363-001